

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

43 (13.2.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-717244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-717244)

Die „Nachrichten“ erscheinen wöchentlich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 M 10 S., durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 2 M 52 S. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 48 2/2. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 199, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Prekale Kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Jahr 15 S., jeitige 20 S.
Annoncen-Annahmestellen:
Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 28, Filiale Langestr. 29, H. Witter, Mollenstr. 1, W. Cordes, Lorenzstr. 3, R. Schmidt, Stadterstr. 68, P. Bischoff, Oldb., D. Sandtke, Bräuerstr. 10, J. Jamil, Ann.-Expd.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 43. Oldenburg, Dienstag, 13. Februar 1912. XXXVI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Die deutsche Expedition vom Roten Kreuz hat das türkische Hauptquartier in Tripolis erreicht und begibt sich von dort nach Kaif Gariam.

Die Nationalliberale Partei beschloß, für das Amt des ersten Präsidenten des Reichstages keinen Kandidaten zu stellen und den Abgeordneten Dr. Baasche aufzufordern, das Amt des zweiten Vizepräsidenten niederzulegen.

Abgeordneter Bebel ist infolge der Aufregungen der letzten Tage an einer Herzaffektion erkrankt und hütet das Bett.

Der Generalarzt der Norddivision, Dr. Spiering, hat auf sein Ansuchen den Abschied erhalten.

Die aus Belgien gemeldet wird, ist das Dikt über die Abdankung der Dynastie und die Einsetzung der Republik am Montag amtlich veröffentlicht worden.

Lord Viker, der berühmte Arzt und Schöpfer der antiseptischen Wundbehandlung, ist gestorben.

Da nun auch der französische Senat das Marokko-Abkommen gutgeheißen hat, tritt es endgültig in Kraft.

Der englische Kriegsminister ist nach London zurückgekehrt.

Ein Landeswohnungs- gesetz für Oldenburg?

Von Assessor Ehlermann-Oldenburg.

Bekanntlich hat der Landtagsabgeordnete Oberbürgermeister Tappenberg in der vergangenen Woche einen Antrag im Landtage gestellt, der eine Prüfung nach der Richtung bewirkt, ob nicht der Erlaß eines Landes-Bauordnungsgesetzes, sowie die Einrichtung einer Landes-Baubehörde, sowie die Einrichtung einer Landes-Wohnungsinspektion geboten ist.

Dieser Antrag Tappenberg wird also drei besonders bedeutungsvolle Einrichtungen auf dem Gebiete der gesundheitlich, wirtschaftlich und allgemein-ethisch so ungemein wichtigen Wohnungsfrage auch für unser Land nutzbar machen, und er läßt wohl letzten Endes hinaus auf die Schaffung eines oldenburgischen Landes-Wohnungsgesetzes.

Die Bestrebungen, das umfangreiche Gebiet der Wohnungsfürsorge in einheitlichem Sinne durch zusammenfassende Gesetze des Reiches oder der Bundesstaaten zu ordnen, sind schon seit längerer Zeit bemerkbar. Für die Schaffung eines großen deutschen Reichs-Wohnungsgesetzes ist wohl zuerst der 1898 gegründete „Reichs-Wohnungsgesetz“ eingetreten, der jetzt unter dem Namen „Deutscher Verein für Wohnungsreform“ eine durchgreifende Verbesserung der Wohnungs- und Anstaltsverhältnisse im ganzen Reich erstrebt und durch unermüdete Propaganda, durch die Veranstaltung großer Wohnungsfongresse, zuletzt im Juni 1911 in Leipzig, und durch die Herausgabe seiner Jahrbücher und sonstigen Schriften der Sache der Wohnungsfürsorge wichtige Dienste geleistet hat. Seitdem ist in Versammlungen und Vereinen, auf hygienischen und ärztlichen Kongressen, in der Tagespresse und in Schriften mancherlei Art immer wieder auf die Notwendigkeit eines Reichs-Wohnungsgesetzes hingewiesen worden. Der Reichstag hat bei den Etatsberatungen der Jahre 1905, 1907, 1908 und 1910 dahin gehende Anträge und Resolutionen angenommen und zuletzt bei den Beratungen über die Bewilligung von Mitteln für den Wohnungsfürsorgefonds des Reiches diese Forderung erhoben.

In jüngster Zeit ist ein Reichswohnungsgesetz im preussischen Abgeordnetenhaus bei der Besprechung der Zweidrittelbeschlüsse-Gesetze und auf dem Leipziger Wohnungsfongresse, vor allem durch den Mund seines Präsidenten, des Grafen Hofabovsk, verlangt worden. Allem Anscheine nach wird man aber auf ein Eingreifen des Reiches auf diesem Gebiete vergeblich warten, schon deshalb, weil die Wohnungsverhältnisse im Reich adju mannigfaltig sind und einer einheitlichen Regelung widerstreben.

Es wird deshalb wohl die Erlaffung von Gesetzen und Verordnungen auf dem Gebiete der Wohnungsfrage mit ihren tief in die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse eingreifenden Wirkungen vernehmlicher den einzelnen Bundesstaaten überlassen. Unser Nachbarstaat Preußen hat in den Jahren 1903/04 einen oft und seit langer Zeit in Aussicht gestellten Entwurf eines preussischen

Wohnungsgesetzes veröffentlicht. Der Entwurf hat jedoch keine günstige Beurteilung gefunden und ist, namentlich bei den Städten und den Kreisen der Haus- und Grundbesitzer, auf heftigen Widerstand gestoßen. Er ist dann lang und langsam verschunden. Zur Zeit schweben wieder zwischen den zuständigen preussischen Ministerien Verhandlungen über die Aufstellung eines neuen Entwurfes für ein preussisches Wohnungsgesetz. Es jedoch die gegenwärtigen Verhandlungen zu dem Ergebnisse führen werden, daß dem Landtage schon in diesem Jahre ein Gesetzentwurf vorgelegt wird, ist noch nicht abzusehen.

Andere deutsche Bundesstaaten sind bei der gesetzlichen Regelung der Wohnungsverhältnisse glücklicher gewesen. So hat das Großherzogtum Hessen schon seit längerer Zeit ein Wohnungsfürsorgegesetz. In Lübeck ist im November 1908 ein Wohnungspflegegesetz erlassen worden. Auch im benachbarten Bremen ist seit dem 1. Oktober 1910 ein gleichartiges Gesetz in Kraft. In anderen Bundesstaaten (z. B. Elsaß-Lothringen, Sachsen) wird Ähnliches angestrebt.

Bei der großen Bedeutung, die das Problem der Wohnungsfürsorge auch für unsere engere Heimat hat, wird man deshalb auch bei uns in weiteren Kreisen mit Interesse verfolgen, in welcher Weise die im Antrag Tappenberg vorgeschlagenen Maßnahmen zur Förderung des Wohngesetzes durchgeführt werden, und insbesondere auch, ob der genannte Antrag die Veranlassung zu einer zusammenfassenden gesetzlichen Regelung der Wohnungsverhältnisse unseres Landes sein wird.

Was zum Schluß noch die einzelnen angeregten Maßnahmen angeht, so ist die Frage der Baubehörde stellen in Nr. 336 1911 dieser Zeitung in einem eingehenden Artikel besprochen worden.

Die Wohnungsaufsicht ist dasjenige Gebiet der Wohnungsfrage, auf dem die meisten Fortschritte erzielt sind, und das kaum noch irgendwo Gegenstand findet. In drei deutschen Bundesstaaten besteht bereits eine organische und einheitliche Ausgestaltung der Wohnungsaufsicht nämlich in Preußen, Bayern und Württemberg. Alle drei Stellen haben eine Landeswohnungsinpektion und damit eine zusammenfassende staatliche Wohnungsfürsorge eingerichtet. Nach dem Bremischen Wohnungspflegegesetz, das auch eine Reihe von Mindestanforderungen festsetzt, hat, die in gesundheitlicher, jütlicher und sozialer Beziehung den modernen Anforderungen entsprechen, wird die Wohnungsaufsicht von dem Jg. Medizinalrat ausgeübt, während in Lübeck und Hamburg eine besondere „Behörde für Wohnungspflege“ eingerichtet ist. In immer wachsender Maße nehmen sich auch die Städte der Wohnungsaufsicht an durch Einrichtung von Wohnungsdirektoren (z. B. Charlottenburg), Anstellung von Wohnungsinpektoren usw. Zurzeit sind auch bereits drei Frauen als hauptberuflich tätige Wohnungsinpektorinnen und Pflegerinnen angestellt. (Balle, Wiesfeld, Landkreis Worms.) Neben ihrer eigentlichen Tätigkeit der Beaufsichtigung der Wohnungsverhältnisse stellt sich die Wohnungsaufsicht auch bereits vielfach in den Dienst anderer Aufgaben, z. B. Bekämpfung der Tuberkulose, indem sie in enger Verbindung mit den betreffenden Verwaltungs- und Fürsorgeämtern arbeitet. Daß eine Wohnungsinpektion auch bei uns ein Feld der Betätigung finden würde, dürfte, namentlich im Hinblick auf die Untersuchungen von Dr. Ephraim über die Wohnungsverhältnisse der Stadt Oldenburg, unzweifelhaft sein.

Weit schwieriger als die Frage der Wohnungsaufsicht ist die Erlaffung von Bauordnungen. Hier stoßen die Interessen der Gesamtheit und der einzelnen Grundbesitzer scharfer zusammen, zum Teil in der Frage der Höhe und der Beschaffenheit, der Ausnutzung des Stellers und Daches. Jede Vermittlung und Bernachlässigung rächt sich gerade auf diesem Gebiete besonders schmerzhaft. Der Erlaß gemeinsamer Bestimmungen für größere Bezirke macht wegen der verschiedenen Verhältnisse, die auf dem Lande und in den Städten herrschen, nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Immerhin sind bereits in einer Reihe deutscher Bundesstaaten einheitliche Landes-Bauordnungen erlassen worden. So besitzt das Herzogtum Baden seit November 1907. Sachsen besitzt ein als mütterlich bekanntes Baugesetz, Württemberg hat in jüngster Zeit, nach harten parlamentarischen Kämpfen, eine neue Landesbauordnung erhalten. In Preußen sind für ganz Regierungsbezirke und Kreise, auch für die Vororte Berlins, zusammenfassende Bauordnungen erlassen worden. Ueberhaupt steht gerade die Frage der Bauordnungen, Bauungspläne usw. augenblicklich im Vordergrund des Interesses der auf dem Gebiete der Wohnungsreform tätigen Kreise. Die mannigfachen Aufgaben, die eine Landes-Bauordnung für unser Land zu erfüllen hätte, sind in der Begründung zu dem Antrag Tappenberg eingehend dargelegt.

Inwiefern die drei genannten Maßnahmen einer geordneten Wohnungsfürsorge, nämlich eine Landes-Bauordnung, eine Landes-Baubehörde und eine Landes-

Wohnungsinspektion, ein Bedürfnis für unser Land darstellen, darüber werden die bevorstehenden Landtagsverhandlungen über den Antrag Tappenberg ein höchst interessantes Bild ergeben.

Die Präsidentschaftskrisis.

Wasche tritt zurück, die Nationalliberalen lehnen ab.

Die nationalliberale Fraktion des Reichstages hat noch einen Versuch gemacht, Herrn Dr. Spahn zum Verbleiben im Amte zu bewegen. Dieser Versuch ist aber gescheitert. Von der „Nationalliberalen Korrespondenz“ wird nunmehr folgende Darstellung veröffentlicht: „Die nationalliberale Fraktion ist bei der Frage des Reichstagspräsidenten davon ausgegangen, daß sie wieder ausschließlich mit der Reichs-, nach ausschließlich mit der linken ein Präsidium bilden konnte. Die dem Zentrum entsprechende, ist am 9. Februar ein Präsidium gewählt worden, das nach Ansicht der Fraktion als ein reines Geschäftspräsidium desjenigen arbeitsfähig ist, weil in ihm die beiden stärksten Parteien des Reichstages vertreten waren. Der Entschluß des Herrn Spahn, aus diesem Präsidium auszuscheiden, hat die Aufgabe so verändert, daß die nationalliberale Partei sich nunmehr außer Stande sieht, an diesem Präsidium sich weiterhin zu beteiligen. Darum hat Herr Spahn nach dem Verlaß des Amtes abgetreten, für den freigebliebenen Posten des ersten Präsidenten zu kandidieren, und die Fraktion hat Dr. Baasche ersucht, auch das Amt des zweiten Vizepräsidenten niederzulegen.“

Die „Rein. Zig.“ schreibt hierzu folgendes: „Wir glauben nicht, daß die Entscheidung bei den nationalliberalen Wählern im Lande volles Verständnis finden wird. Nach unserer Meinung war jetzt lediglich die Aufgabe im Auge zu lassen, wie sie sich durch die Wahl am Freitag gestaltet habe. Aus ihr ergab sich, daß Herr Scheidemann, der sozialdemokratische erste Vizepräsident, an seinem Amte festhält, es sei denn, daß man ihn nach vier Wochen bei der vorgeschriebenen Nachwahl durch Abstimmung daraus entfernt. Bis dahin ist mit ihm zu rechnen. Nachdem nun das Zentrum auf den Posten des ersten Präsidenten verzichtet, also der Pflicht, ein monarchisches Gegengewicht gegen die republikanische Sozialdemokratie zu bilden, sich entzogen hat, blieb unseres Erachtens nichts übrig, als daß die nationalliberale Fraktion im Interesse und zur Deckung der bestehenden Staatsordnung in die vom Zentrum verlassene Bresche trat. Die Sozialdemokratie hat den historischen Momenten verfaßt, in dem die Macht der Linken hätte aufgeführt werden können, sie hat sich geweigert, dem Kaiser zu geben, was der Kaiser ist, und verlangt statt dessen dreißig und fünfzig, daß monarchisch gesinnte Männer der prägnanten Mitte, die sie empfindet, Referats erweisen. Damit hat sie nach unserem Empfinden den Nationalliberalen ein Pattieren mit ihr unmöglich gemacht, und die nationalliberale Fraktion kann nun ungefümt ihre Aufgabe nur noch darin sehen, zu verhindern, daß ein sozialdemokratischer Reichstagspräsident Schwaben an unserer monarchischen Staatsüberlieferung anrichtet. Deshalb darf sie sich der Pflicht, den ersten Präsidenten zu stellen, nicht mehr entziehen, und diese Pflicht, jetzt den vom Zentrum verlassenen Posten zu besetzen, scheint uns umfomehr gegeben zu sein, je größer die Verantwortung der Fraktion für die Wahl des sozialdemokratischen Vizepräsidenten gewesen ist. — Herr Scheidemann verdammt sein Amt — so geteilter Ansicht man über die Richtigkeit des Verfahrens ist — den Liberalen, nicht zuletzt den anderthalb Duzend Nationalliberalen.“

Beschluß nationalliberaler Vertrauensmänner.

Die Vorgänge bei der Präsidentschaftswahl des Reichstages haben zu einer freien Besprechung nationalliberaler Vertrauensmänner aus dem Reich geführt, die vorgehens unter Teilnahme einer Reihe von Abgeordneten stattgefunden hat. Von der Versammlung wurde folgende Erklärung einstimmig angenommen: „Unser Nachdenken aus verschiedenen Anlässen lassen erkennen, daß dort über die Wahl, die ein Teil unserer Reichstagsfraktion bei der Präsidentschaftswahl angenommen hat, harte Bestimmungen herrscht und daß zweifellos mehrfach die Gefahr übererlicher Einschüchtern vorliegt. Unter dem Ausdruck unseres Bedauernisses für jene Entscheidung möchten wir die bringende Mahnung an alle unsere engeren Freunde richten, gerade im gegenwärtigen Augenblicke unter allen Umständen bei der alten Fährte zu bleiben. Nur, wenn alle treuen Verteidiger der nationalen ruhmvollen Ueberlieferungen unserer Partei geschlossen in der Partei ausharren, können wir über die jetzige Krisis hinweg zu einer Gesundung der Verhältnisse im Reichstage zurückgelangen.“

Scheidemann

Die reaktionäre Presse verwirrt gegen den ersten Vizepräsidenten, den sozialdemokratischen Abgeordneten-

Im Scheidemann, folgenden Ausdruck, den er am 10. Dezember 1909 im Reichstage getat hat: „Ich kenne die preussische Geschichte gut genug, um zu wissen, daß der Vorbruch folgenden zu den erhabenen Traditionen des in Preußen regierenden Hauses gehört.“ Auch die „Nordd. Allg. Zeit.“ hat diesen Ausdruck wiedergegeben, jedoch ohne eine Kritik daran zu üben. Der „Vorwärts“ bemerkt nun hierzu: „Auf jeden Fall ist es von dem Blatte Herrn v. Bethmann-Sollweg recht unvorsichtig, gerade diese Neuerung aufzugeben. Denn der preussische Ministerpräsident ist es ja, der durch die vorwährende Hinausschiebung der in der Thronrede versprochenen preussischen Wahlreform unseren Genossen zu der Neuerung verleitet hat.“

Politischer Tagesbericht.
Deutsches Reich.

Halbanes Wissen und Churchills Eingeleitung.

In einem wertvollen inspirierten Berliner Telegramm erklärt die „Alldeutsche Zeitung“, Halbanes habe reichlich Gelegenheit gehabt, mit nahegelebenden Personen sich auszusprechen, um sich ein Bild über die gegenwärtig in Deutschland vorherrschende Stimmung zu machen. Einen offiziellen Auftrag habe er nicht gehabt, indessen dürften seine hier gesammelten Erfahrungen vielfach zur Klärung der überraschenden Auffassung Churchills beitragen, daß die Flotte für Deutschland nur eine Zugusafache sei. Ob die Reise Halbanes weitere Folgen haben werde, müsse abgewartet werden.

Kriegsminister Halbane erklärte bei seiner Ankunft in London einem Berichterstatter, man habe ihn in Berlin empfangen, wie er nur habe wünschen können. Berlin sei eine sehr hübsche Stadt und die Bevölkerung sehr lebenswürdig.

Die Fortschrittliche Volkspartei

hat im Reichstage mehrere Anträge eingebracht, u. a. einen Gesetzentwurf, der die Verantwortlichkeit des Reichsfanzlers und die Errichtung eines Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich am Reichsgericht zu Leipzig verlangt. Er schließt sich eng an die Forderung an, die nach den Novemberdebatten als Ausbau der konstitutionellen Garantien erhoben wurden. Der Reichstag soll danach das Recht der Anklage gegen den Reichsfanzler oder dessen Stellvertreter haben. Die Erhebung der Anklage erfolgt durch einen Ausschuss des Reichstages, der von einer Mehrheit von zwei Dritteln der gesetzlichen Anzahl der Abgeordneten gefaßt wird. Die Anklage erfolgt wegen Verletzung der Reichsverfassung oder der Reichsgesetze sowie wegen schwerer Gefährdung der Sicherheit oder Wohlstand des Reiches durch pflichtwidrige Handlungen oder Unterlassungen. Ein anderer Antrag verlangt eine Änderung der für die Wahlen geltenden Bestimmungen dahin, daß die Vollziehung der Wahlen am Sonntag geschehen darf. Ferner beantragte die Fortschrittliche Volkspartei, in dem Gesetze, betreffend Änderung im Finanzwesen, vom 15. Juli 1909 (Reichsfinanzreform), den Artikel 4 (Vestuerung der Zündwaren) und im Tarife zum Reichsteampelgesetz vom 15. Juli 1909 im Artikel 2 die Tarifnummer 10 (S e d - und Quittungsstempel) sowie im Artikel 4 (VII a Scheffels) die §§ 66 a bis 66 h zu streichen.

Das Zentrum im Reichstage 109 Mann stark.

Die e r s t l i c h e n Reichstagsabgeordneten Dr. Kiefflin, Thumann, Wetterlé, Will, Dehor und Daus, sowie die lothringischen Abgeordneten Lepoecq, Dr. Schay und Bindekling, wie die „Germania“ mittels der Zentrumsfraktion in der Voraussetzung — die selbstverständlich erfüllt wird — daß ihnen in den Kommissionen usw. entsprechende Vertretung gewährt wird, beigetreten. Damit zählt das Zentrum jetzt rund 100 Mitglieder. Ueberrinnmt die Partei auch die Garantie für das gebohnheitsgemäß am der Grenze des Landesberrats balancierende Verhalten des Herrn Wetterlé und seiner Gefinnungsgenossen?

Klärung im heftigen Nationalliberalismus?

Unter dem Vorhitz von Theodor Böhm (Offenbach) fand in Frankfurt eine zahlreiche besuchte Versammlung von heftigen Nationalliberalen statt, die gegen die Abg. Frhr. v. Seyl und Dr. Beder Stellung nahmen. Einmüßig wurde folgende Resolution angenommen: „Die in Frankfurt aus allen Kreisen Hessens zahlreich versammelten Mitglieder der nationalliberalen Partei erklären nach gründlicher Aussprache, daß sowohl Herr v. Seyl wie Dr. Beder nicht als Nationalliberale betrachtet werden können. Die Versammlung wünscht, entsprechend dem Antrag von Mainz und Offenbach, eine sofortige Klärung der politischen Verhältnisse innerhalb der heftigen nationalliberalen Landespartei, insbesondere verlangt sie eine klare Stellungnahme der heftigen Landespartei zu der Mitgliedschaft der beiden Herren und ihrer Vereine, sowie eine klare Stellungnahme zum Bunde der Landwirte.“ — Ferner wurde an den Reichstagsabgeordneten Baffermann folgendes Telegramm gefandt: Die aus allen Kreisen Hessens zahlreich versammelten Mitglieder der nationalliberalen Partei versichern einmüßig ihren Führer Baffermann ihres unbedingten Vertrauens; sie begrüßen es auf das Wärmste, daß Dr. Beder nicht Mitglied der Fraktion wurde.

Ausland.

Abdankung der Mandchuhmaste in Peking.

Peking, 12. Febr. Das Oki über die Abdankung der Dynastie und die Einsetzung der Republik ist heute amtlich veröffentlicht worden.

Das erste Dekret kündigt die Bestimmungen über die Behandlung der Mandchus nach der Abdankung des Kaisers an. — Das zweite Dekret ermächtigt das Volk zur Ruhe und fordert es auf, sich nicht an Gerichte zu kehren und sich dem kaiserlichen Willen hinsichtlich der neuen Regierungsform zu unterwerfen. — Das dritte Dekret verkündet als Folge der Abdankung des Thrones die Republik und befehlt Quansüat, nach dem ihm erteilten Vollmachten eine vorläufige republikanische Regierung im Einvernehmen mit der republikanischen Regierung in Peking einzurichten. Das Ministerium des Auswärtigen wird ersucht, ein Rundschreiben an die Mächte vorzubereiten, um den neuen Stand der Dinge anzukündigen. Da diese Mit-

teilung auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege erfolgt und tatsächlich den Wunsch des Thrones auszudrücken wird, so hofft Quansüat, daß die Mächte die neue Regierung anerkennen werden.

Damit ist die Macht der Mandchus gebrochen, die ohnehin auf tönernen Füßen stand. Nachdem China einmütig erklärt, konnten sich die 400 Millionen Chinesen nicht mehr der Autokratie der wenigen Millionen Eindringlinge, der Mandchus, fügen. China hätte wahrscheinlich nie aus eigener Kraft die Mandchus gestürzt. Die Ideen des europäischen Westens erweckten das weite Reich, der dadurch hervorgerufenen wirtschaftlichen und geistigen Umwälzung ist schließlich das mittelalterliche Regime der Mandchus zum Opfer geworden. Gleichzeitig dem nationalitären Geiste, der bei den Chinesen durch die Berührung mit dem Westen aufs neue entflammt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Neubau weiterer mit Anzeigebeständen versehenen Orts-abericht nur mit genauer Genehmigung gestattet. Mitteilungen und Gerichte über letzter Kostenstellen sind der Redaktion des Blattes.

Lüdenburg, 13. Februar.

* Die beliebte Soubrette Mizzi Binder, die erste Sängerin unter der Herrschaft der an unserem Groß-Theater wieder aufgenommene Operette, ist, wie uns ein Telegramm aus Halle a. d. S. meldet, dort gestern mittag infolge eines Schlaganfalls gestorben. Nach Oberburg — wo ihrer beabsichtigte und beliebte Wille die des „Süßen Mädchens“ war — fand Mizzi Binder Engagement am Dresdener Stadttheater, dann am Bremer Theaterverein. Seit mehreren Jahren gastierte sie nur noch. Sie ist nur 36 Jahre alt geworden.

* Vollständige Vortragsliste. Der erste Experimentalvortrag von Prof. W. Empe über „Säure und tiefe Temperaturen“ findet am Freitag, 16. Febr., 8 1/2 Uhr, in der „Vergilhalle“ statt. — Die Ortsgruppe des Vereins deutscher Versicherungsbeamten, hier, hat sich dem Ausschuß für Veranstaltung vollständiger Vortragskurse angeschlossen.

* Der Kampf gegen den Schmerz bei operativen Eingriffen vom Alterum bis zur Gegenwart mit besonderer Beziehung auf die Zahnheilkunde von Johannes Wolffram, prakt. Zahnarzt in Lüdenburg. Das obige, im Verlage von Johann Ambrosius Barth in Leipzig erschienene Werk gibt ein interessantes Bild von dem jahrausjahrebelangen Ringen der Ärzte nach Mitteln zur Beseitigung des Operationschmerzes, von der Entdeckung, den Bindungen und dem gegenwärtigen Zustande der Schmerzverhütungsmethoden. Die Abhandlung geht weit in die Vergangenheit zurück und trägt namentlich im ersten Abschnitt durchweg ein historisches, durch Quellen übrigens wohlgegründetes Gepräge, doch hat der Verfasser auch der Gegenwart breiten Raum gegeben und alle Methoden der Schmerzverhütung, die in der neuesten Zeit in der Chirurgie und Zahnheilkunde angewandt werden, teils kurz, teils ausführlich besprochen, sodas auch der Praktiker aus dem Buche unmittelbar Nutzen ziehen wird. Ihn machen wir besonders auf eine dem Schluß hinzugefügte Uebersicht über diejenigen Methoden der Schmerzverhütung aufmerksam, die gegenwärtig in den einzelnen zahnärztlichen Kliniken aller deutschen Universitäten benutzt werden. Der Verfasser konstatiert aus dieser Zusammenstellung, in der er übrigens viele zahnärztliche Universitätsprofessoren und Dozenten mit kurzen Zügen selbst zu Worte kommen läßt, daß die lokale Anaesthetie seit der Einführung des Suprarenins durch den Arzt Prof. Braun in der Zahnheilkunde das Feld erobert hat, und daß die Kartose aus dem Operationszweck der Zahnärzte so weit verdrängt worden ist. Auch der Verfasser hat bekanntlich viele Jahre in seiner Lüdenburger zahnärztlichen Praxis die Lokal-Anaesthetie fast ausschließlich verwendet. Eine hübsche Fierde in dem historischen Teil des Wolffram'schen Werkes bilden fünf eingetragene Abbildungen nach alten wertvollen und kulturhistorisch interessanten Kupferstichen aus berühmten Kupferstichkabineten in München, Nürnberg und Berlin; sie find prächtige Illustrationen zu den Schilderungen der wundärztlichen Praxis früherer Jahrhunderte und geben gleichzeitig Verlege ab für die Ausführungen des Verfassers. Wir wollen nicht unterlassen, zu bemerken, daß der Verfasser sein Buch auf Grund langjähriger mühevoller Vorbereitungen streng wissenschaftlich für Zahnärzte und Ärzte geschrieben hat, und sie werden auch in erster Linie die Leser des Buches sein; da aber der Stoff äußerst anziehend historisch verarbeitet ist und die Darstellung teilweise geradezu pabend wirkt, dürfen auch Gebildete anderer Stände der Lesart des Buches einige Stunden mit Nutzen widmen. Dem Chirurgen Prof. Dr. Braun, einem Name, der sich um die wissenschaftliche Förderung der Lokal-Anaesthetie ganz hervorragend verdient gemacht hat, hat Herr Zahnarzt Wolffram sein Buch gewidmet. Wir find dem Wunsch des Leipziger Verlegers sehr gern nachgekommen, die neue literarische Erscheinung mit obigen Zeilen bestens zu empfehlen. Das Buch ist durch alle Buchhandlungen zum Preise von 2 M. ungebunden zu beziehen.

* Evangelischer Bund. Heute oben 8 Uhr findet in der Aula des Seminars eine Versammlung statt, in der Herr Fr. H. Schaffner aus Osterfeld einen Vortrag über die evangelische Bewegung in Osterfeld halten wird. Herr Friedrich Schaffner ist im geistlichen Amte in Reutenheim im niederrheinischen Alpenlande. Er war einer der ersten reichsbürgerlichen evangelischen Geistlichen, die fernerst beim Beginn der „Los-von-Rom-Bewegung“ dem Aufke zum Dienst am Evangelium auf diesem verheißungsvollen Gebiete Folge leisteten und sich seit 1899 händig im Dienste der Sache. Als Schriftleiter der über diese Bewegung orientierenden Wochenchrift „Die Harburg“ und als Obmann des unferen O. Bunde entsprechendes „Deutsch-evangelischen Bundes für Osterfeld“ gehört er zu den gründlichsten Kennern dieser Bewegung. Zum heftigen Besuche wird deshalb vom Vorstand freundlich eingeladen.

* Norddeutscher Kunsttag. Man berichtet der „Westf.“ aus Berlin: Unter Vorhitz des Hauptmanns Komberg fand im heftigen Akerofin eine Besprechung über die grundlegenden Bedingungen für den geplanten norddeutschen Kunsttag statt. Der Tag soll die Städte Osnabrück, Münster, D o s m u r g, Bremen, Hannover, Braunschweig, Lübeck und Hamburg betreffen. Die Ausfertigung wurde in ihren Grundlagen festgelegt, sodas nur noch eine reboationelle Bearbeitung notwendig ist. An (Schluß) finden 80 000 M. zur Verfügung. Es ist zu erwarten, das das preussische Kriegsministerium sie im Flugzeug der beiden siegreichen Trups zum Wundesfuge von 25 000 M. antaufen wird. Die Preise sollen den Leistungen

entsprechend, möglichst gleichmäßig an alle Teilnehmer verteilt werden. Von der Ausfertigung einiger ganz großer Preise ist aus diesem Grunde Abstand genommen. Es entspricht dies auch, wie bekannt, den Wünschen der Flugzeugindustrie.

* Aus Rabensteinfeld berichten die „Medienburger Nachrichten“: Die Frau Großherzogin von Oldenburg folgte am 11. Februar einer Einladung zur Frühstättel im Großherzoglichen Schlosse. Der Herzog Paul Friedrich und die Herzogin Marie Antoinette wollten am 12. Februar, mittags, zur Frühstättel bei der Frau Großherzogin in Rabensteinfeld. Prinz Heinrich und Frau Prinzessin Heinrich trafen am 11. Februar, abends 7 1/2 Uhr, zum Besuch der Frau Großherzogin ein und reisten ab.

* Vom Zuge überfahren. Am 11. wird uns mitgeteilt: Heute morgen ist auf dem Gleis Wilhelmshaven — Lüdenburg zwischen Posten 42 und 43 die Leiche des Werkschlangers D. aus Widdelsböhe gefunden worden. Sie wurde mit dem Scherzug nach Wilhelmshaven gebracht und der Polizei übergeben. Vermutlich liegt Selbstmord vor.

* Ein Präsidentenwahl wurde gestern morgen in Person eines Gelegenheitsarbeiters festgenommen, als er bei mehreren Anwohnern der Gaffstraße das Reichsrot entwendet. Seine Festnahme erfolgte in dem Augenblicke, als er vollbeladen mit seiner Beute sich entfernen wollte.

* Einen öffentlichen Wettbewerb schreibt die Verwaltung des Landeskulturamts aus für den Bau von Einzel- und Doppelhäusern auf dem Gelände des Wimmerfelder Moors in der Nähe des Angerbahnhofs. (Siehe die Anzeige.)

* Automobilverkauf. Gestern fand in Moorheim der zweite Verkaufsausschuss zum Verkauf der Moorheimer Automobile aus des übrigen Betriebsmaterials statt. Im ersten Auktion betrug das Höchstgebot 2500 M. Jetzt sind im ganzen ungefähr 4500 M. und zwar von einem besten Wertversteigerer.

* Der Frankfurter Liedertorn“ feierte gestern unter großer Beteiligung von Gästen — die Mitglieder werden wohl sämtlich am Plage gewesen sein! — sein 25-jähriges Bestehen. Herr Bathauer benutzte die Gelegenheit, ein Reihe schöner gefanglicher Gaben vor den dankbaren Hörern auszubringen. Wie gut der stimmbegabte Chor eingefungen ist, das zeigte er am besten in dem Schumann'schen „W-gemeinleben“ und in der fehmüßigvollen Schönheit der Schubert'schen deutschen Tänze, die der Leiter am Klavier begleitete. Auch an Sololeistungen ist kein Mangel, so das hübsche Duette (Frank, Dummerdink, Göbe und Hildach) die Chorlieder ablesen konnten. Den Schwerpunkt gab Herr Bathauer dem ersten Teil durch den tiefgreifenden Vortrag der Beethoven'schen Mondshein-Sonate. Im zweiten Teil erfreute eine hübsche Komposition von Barding hiersebst („Viendens“) die Festteilnehmer. Entzückt wurden die Himmelfischen Vogellieder gesungen. Ein kleiner Chor brachte Brahms' „Trennung“ mit schönem Gefühl zum Vortrag. Den Höhepunkt bildeten hier aber zwei Kompositionen von Herrn Bathauer selber, ein langjähiges Volkslied auf einen Text von Annette Frause-Bühsehoff, und ein Wanderlied, das einen besonders glücklichen Geist bedeutet und Amvortschafft hat, neben dem seines Kollegen Göbe volkstümlich zu werden, was letzterem („Wie hat das Wort so schön gemacht“) das ganz Land hindurch gelungen ist. Beide Lieder sang der Chor mit begeisterter Liebe, und beide wurden von den Hörern stürmisch zu wiederholen verlangt. Der dritte Teil des Programms brachte dann noch geistliche Ware leichteren Charakters, wobei die Damen ihr schauspielerisches Talent zugleich glänzen lassen konnten. Sport-, Wasser- und Tulpenmädcheln, Meißner Porzellanfiguren und Dollapringelchen erschienen in ihren verheißenen Kleidern Kostümen auf der Bühne und amüßigten die Zuschauer und Zuhörer auf das Beste. Und erst nachdem so der „Liedertorn“ die geistliche Seite voll ausgeschöpft hatte, begab er sich an das Tänzchen, das die „Liedermutter“, Frau Speemann, zu Anfang bei ihrer freundlichen Bewillkommung versehen hatte. Das die Damen sich auch dieser Aufgabe völlig gewachsen zeigten — d. h. mit Hilfe der Herren Gäste! — braunt wohl ebenso wenig erwähnt zu werden, wie der Umstand, das das Fest erst in später Stunde voll frober Befriedigung ausklang.

* Die musikalischen und desamatorischen Kräfte, die am Freitag in dem Konzert vom besten des Rindertors mitwirken, haben sich schon im Dienste der Wohltätigkeit bewährt. Frau v. Reichenbach als vorzügliche Sprecherin, Fräulein Kalkmann, die treffliche Liedertänzerin, Oberleutnant v. Frankenberg als gemalter Klavierspieler und die ganze Frankische Kapelle. Es ist ein Gebot des Herzens und der offenen Hände, diesen Abend zu besuchen und seine gute Absicht zu unterstützen.

* Die Glasmalerin unferes Landmanns Kohde, die jeden Tag im Auktionverbenummung von 10—15 Uhr frei zu beschäftigen sind, werden alle Besucher überraschen durch ihre Fülle von Schönheit, durch die Reichhaltigkeit der Vorwürfe und durch die geistliche Auffassung. Eine Reihe von Glasmalern sieht man im Original bei voller Lichtwirkung vor den Saalsteinen, und die gegenüberliegende Wand zeigt die großen Aertoren und Entwürfe. Die Ausstellung beweist vor allem, das wir für die Aufgaben der Glasmalerei weitans in der Runde keinen besseren Meister finden können, als Kohde. Der Besuch ist sehr zu empfehlen!

* Fernsprechanschluß. Die Firma G. Br. Plate erhielt Fernsprechanschluß unter Nr. 1260.

Wettervorhersage für Mittwoch:

Etwas kälter. Ziemlich trübe. Schwaabwindig. Verebretete leichte Niederschläge. Teilweise neblig.

(!) Delmenhorst, 13. Febr. Wegen Mutschande wurde hier obermals ein Arbeiter verhaftet, der das Verbrechen an seiner Tochter begangen haben soll.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Ausdrüt übernimmt die Redaktion kein Publikum gegenüber seine Verantwortung.)

Evangelisches Heiland.

Aus dem Lande, wo Schöners „Glaube und Heimat“ spielt, wird der Schriftleiter der „Warburg“, Herr Fr. Schaffner in Niederstetter, heute abend 8 Uhr in der Aula des Seminars berichten. Alle Evangelischen sind herzlich zu diesem Vortrage eingeladen. Es ist ja in mehr als einer Beziehung von Bedeutung, was in Osterfeld vor sich geht. Osterfeld emaght; waly reiche literarische Gaben hat es uns

Gebr. v. Wien's 95 Wfa. Lage

beginnen Mittwoch früh 8 Uhr.

Gewaltige Warenposten,

welche größtenteils ganz bedeutend teurer waren, 95 zum gelangen für den Einheitspreis von 95 Wfa. zum Verkauf.

1 kolossaler Posten
Mädchen-Reformschürzen 95
aus gutem Stoff, schön garniert, bis 100 cm lang Stück

- 1 **Vorkanttasche** mit 2 Bärten 95
- 2 Paar weiße od. schwarze lange **Handschuhe** 95
- 3 gewebte **Untertassen** 95
- 1 schwere **Plättdecke** 95
- 2 Paar **Damen-Handschuhe**, imit. Leder 95
- 2 eleg. **Selbstbinder** 95
- 1 weiße **Ländelschürze** mit Träger u. Stiderei 95
- 1 hochelegante weiße **Teeschürze** 95
- 1 große **Damen-Reformschürze** 95
- 1 schwarze **Bierschürze**, elegant garniert 95
- 1 **Spiralfeder-Korsett** 95
- 1 schwarze **Wirtschaftschürze** 95
- 1 baumwollene **Damen-Haushürze** 95
- 1 schöne **Wiederschürze** 95
- 1 farbige **Ländelschürze** mit Träger 95
- 1 weiße **Trägerschürze** 95
- 1 weiße **Haushürze** 95
- 1 elegante **Stiderei-Untertasse** 95

Fabelhaft billig!
Damen-Hemd mit eleg. Stiderei-Passe, jedes Teil 95
Damen-Stiderei-Beinkleid, jedes Teil 95

- 1 gestreifter **Damen-Zwischenrock** 95
- 2 **Knaben-Schürzen** aus gutem Stoff 95
- 2 farbige **Knaben-Schürzen** 95
- 1 **Rimono-Schürze** 95

1 Posten **elegante Seidenstoffe**, 95
reine Seide für Hüten und Kleider, sonst bis 2,25 A pr. Mtr., durchweg Mtr.

- 1 schwarze **Kinderschürze** 95
- 1 **Knaben-Beinkleid-Waschkleid** 95
- 3 **Watifs-Taschentücher** mit handgefertigt. Eden 95
- 1/2 Dgd. **Taschentücher**, gebrauchsfertig 95
- 2 Meter schwarz **Taschentuch**, 11 cm breit 95
- 1 1/2 Meter weiß **Taschentuch**, 12 cm breit 95
- 2 Paar farbige **Damen-Strümpfe** 95
- 2 Paar schwarze **Frauen-Strümpfe** 95
- 2 Paar farbige **Herren-Socken** 95

300 aparte **Damen-Gürtel** 95
mit eleg. Schließen, durchweg Std.

1000 Mtr.
Sammt u. Peluche 95
in schwarz und farbig Mtr.

- 1 Posten **Damen-Handtaschen**, eleg. Jacons 95
- 1 **Kinderschürze** (in vielen Farben) 95
- 10 Stück imit. **Ledertücher** 95
- 5 Stück imit. **Seiden-Näskchen** 95
- 1 elegante **Kamm-Garnitur** 95
- 1 halbertige weiße **Stiderei-Bluse** 95
- 1 große imit. **Perfer-Bettvorlage** 95
- 1 **Toilette-Garnitur**, imit. Eisenbein, steilgl., 1 Handspiegel, 1 Stamm, Seife, Seifendose und Staubkamm 95
- 1 Posten **Knaben-Sweater**, Stück 95
sonst bis 2 A.
- 1 weiße **Damen-Nachtsacke** 95
- 1 **Barthend-Damen-Beinkleid** 95
- 1 schwere **Knaben-Kouren** 95
- 10 Mtr. imit. **Seidenbesatz** 95

1 Posten **Knaben-Jäckchen** 95
sonst bis 2 A. Stück

- 1 Posten eleg. **Sammet-Handtaschen** mit langer Kordel 95
- 2 **Herren-Schlipse** 95
- 1 imit. **Tuch-Tischdecke** mit Stiderei 95
- 1 **Tuch-Kommodendecke** 95
- 1 große **Halbleinene Tischdecke** 95
- 1 große **Tisch-Serviette** mit Hohlraum 95

1 **Damen-Stiderei-Fantasiemod** 95

- 2 schwere halbleinene **Servietten**, 60x60 cm 95
- 2 imit. **Klöppel-Deckchen** 95
- 4,20 Mtr. echte **Schweizer Stiderei** 95
- 9 Mtr. **Madapolam-Doppelfeston** in Loch für 95
- 9 Mtr. **Stiderei**, bis 5 cm breit für 95
- 1 eleg. **Vorhemmnaie** für Herren u. Damen 95
- 3 **Protlier-Handtücher** für 95
- 3 **Herren-Stehtragen**, Leinen, 4fach 95
- 2 **Servietens** 95
- 1 farbige **Garnitur**, Serviteur u. Manschetten 95
- 2 Paar **Manschetten** 95
- 4 Stück **Lilienmilchseife** 95
- 2 gute **Zahnbürsten** 95

300 Mtr. **weißer Bettendamast**, 95
130 cm br., extra Qualität, eleg. Muster, Mtr.

Ca. 600 Mtr. Kleider- und Blusen-
Flanelle (imit.) 95
wirklich schöne Muster, 2 1/2 Meter für

- 1 großer **Riffenbezug**, an 3 Seiten sauber gebogen 95
- 1 wollener **Kopf-Shawl**, ca. 2 Meter lang 95
- 1 **Paradehandtuch**, eleg. bestickt 95
- 1 bestickter **Wandhänger** 95
- 1 eleg. **Tüll-Kürzer** mit 2 Schoneu 95
- 1 **Point-Lace-Deckchen**, 45x50 cm 95
- 1 eleg. **Wagendecke**, ringsherum mit Stiderei 95
- 1/2 Dgd. **Wirtschaftstücher** für 95
- 1 **Häfel-Kommodendecke** 95
- 1 **Sofafissen**, grau Leinen, eleg. bestickt 95

Ruffentittel, schön garniert, extra Stoffe Std. 95

- 4 Mtr. reinweißen **Haarband** 95
- 1 Posten **reinvollene schwarze Frauen-Strümpfe** Paar 95
- 2 und 3 Paar **Kindersrümpfe** 95

400 Mtr. **Kleiderstoffe** 95
in verschiedenen Webarten, schwarz u. farbig, durchweg Mtr.

- 6 Meter **Handtücher** 95
- 3 Meter **weichste Bettkattun** 95
- 3 Meter **Kongressstoff** 95
- 2 1/2 Meter schwarz, **Schürzen-Panama** 95
- 2 1/4 Meter **Schürzen-Creton** 95
- 3 Meter gutes **Hemdentuch** 95
- 2 Meter **weißen Stoff**, Mull, Watif zc. 95
- 2 Meter **schwarzen weißen Körper-Barthend** 95
- 1 Posten **Sammet-Reste** Mtr. 95
- 4,50 Meter **Tüll Spitze**, bis 10 cm breit, für 95
- 1 1/2 Mtr. baumwoll. **Schürzenzeug**, 120 cm br. 95
- 3 Mtr. guten **Futterstoff** in schwarz u. grau 95

Mehrere 100 **Coupons u. Reste** 95
diverser Manufakturwaren jedes Teil

- 1 Paar starke **Hosenträger** 95
- 2 Stück **Sammetband**, à 12 Meter, Stück für 95
- 1 Posten **Moquet-Plüsch-Deckchen** Stück 95
- 1 **Barthend-Betttuch** 95
- 1 Paar schwere, reinvollene **Herren-Socken** 95
- 2 **Kragenschoner**, teils Halbseide für 95
- 1 **Normal-Damen-Jade** 95
- 2 weiße **Stiderei-Kinder-Kragen** 95
- 2 Meter **Möbel-Körper** 95

Zur Vereinfachung des Einkaufs empfiehlt es sich, dies Preisverzeichnis mitzubringen.

Warenhaus Gebr. v. Wien,

Langestrasse 6. Telephone 809.

1. Beilage

zu Nr. 43 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 13. Februar 1912.

Unpolitischer Tagesbericht.

Die „Harmlosen“ der Kasino-Gesellschaft vor Gericht.
 Düsseldorf, 12. Febr. Unter großem Andrang des Publikums begannen heute früh vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts die Verhandlungen in dem seit langem angelegentlichsten großen Glück- und Kartenspiel-Prozess Dr. Schröder und Genossen, dessen Vorgeschichte seinerzeit großes Aufsehen erregt hat. Die Anklage richtet sich gegen den Regierungsrat a. D. Dr. Otto Schröder aus Berlin, den Kaufmann Baron Georg v. Wrede aus Braunschweig, dessen Bruder, Schiffskapitän v. Wrede aus Braunschweig, und den Referendar a. D. Detektiv und Kaufmann Josef Bönen aus Köln. Die beiden Wrede und Dr. Schröder werden beschuldigt, aus dem Glücksspiel ein Gewerbe gemacht, als Inhaber eines öffentlichen Versammlungsortes (Kasinospiele) dort gehalten oder zur Vereinfachung solcher Spiele mitgewirkt zu haben, während der Angeklagte Bönen die Beihilfe hierzu bejubelt wird. Im April v. J. hatten die vier Angeklagten an die Düsseldorf-Polizei mit der Erklärung heran, daß sie in der Hohenzollernstraße die „Düsseldorfer Kasino-Gesellschaft“ ins Leben rufen wollten. Am 4. April fand die Gründungsversammlung statt in dem Hause Hohenzollernstraße 23, das von den beiden Wrede zu einer Jahresmiete von 5000 Mk. gemietet und eingerichtet worden war. In den Statuten der Gesellschaft wurde ausdrücklich der geschlossene Charakter derselben betont und hinzugefügt, daß darauf geachtet werde, daß ein etwaiges Spiel im Rahmen der gesetzlichen Unterhaltung der Mitglieder bleiben solle. Georg v. Wrede fungierte als Geschäftsführer, Bönen und einige Holländer waren als Croneniers tätig. Schriftführer des Spielflubs wurde Tony Richter. Es wurden schließlich Spieler aus allen Gesellschafts-Teilen zugelassen, Offiziere, Beamte, Bankiers, Rentner, Geschäftsleute, die zum Teil von auswärtigen, von Köln, Münster, Hamburg, Berlin und den Industriestädten des Ruhrgebietes herbeieilten. In einer Diözesanrat des vorigen Jahres wurde der Spielflubgesellschaft durch die Düsseldorf-Kriminalpolizei ein jähres Ende bereitet. Die vier Manager wurden verhaftet, die übrigen dreißig beim Spiel betroffenen Herren wurden polizeilich festgehalten, die Depots der vier Verhafteten bei Düsseldorf-Banken wurden gequert und die vorhandenen Spiel Utensilien, darunter ein Roulette, beschlagnahmt. Die vier Angeklagten haben ein vielbeschäftigtes Leben hinter sich. Dr. Schröder spielte im „Club der Harmlosen“ im „American-Club“ unter den Linden eine nicht immer einwandfreie Rolle. Er wurde dann in verschiedenen belgischen Casinos, sowie auch in Monte Carlo, Nizza, Meran usw. wegen Kartenspiels aus den betreffenden Clubs ausgeschlossen. Der Angeklagte Georg v. Wrede war mehrere Jahre Leiter einer Spielwirtschaft in Köln. Sein Bruder August v. Wrede, Kapitän a. D., betrieb in Braunschweig bis zur Gründung der „Kasino-Gesellschaft“ in Düsseldorf ein Baumaterialgeschäft. Der Referendar a. D. Bönen hat wegen Spielflubs den Staatsdienst quittieren müssen und verließ seit dieser Zeit eine Medizinstudienstätte und ein Technikbureau. Die Gründung der „Kasino-Gesellschaft“ erfolgte, nachdem das Projekt der Anleihe durch Spielbank nicht schlagen konnte. In letzterer Sache, die ebenfalls in den Prozess hineinspielt, wurden am letzten Sonnabend der Prinz Max v. Hohenzollern und ein Freiberger v. Hartogenis bereits vor dem Amtsgericht Charlottenburg kommissarisch vernommen. — Den Vorsitz in der heutigen Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Klostermann, die Anklage vertritt Staatsanwalt Seppel, als Verteidiger sind die Rechtsanwältin Dr. Jul. Meherl (Berlin) und Dr. Weisbach und Davidsohn (Düsseldorf) tätig. Es sind etwa 50 Zeugen geladen, auch viele Kriminalkommissare, darunter v. Mantuffel (Berlin). Bei seiner Vernehmung erklärt der Angeklagte Schröder, daß er nicht schuldig sei. Er sei zwar ein eifriger Spieler, er habe aber niemals seinen Lebensunterhalt durch Spielen verdient. Zum Beweise dessen überreicht er seine letzte Steuererklärung, wonach er im letzten Jahre in Köln ein Vermögen von 200 000 Mk. und einen Zinszufluß von jährlich 8000 Mk. verzeichnete. Daß sein Vater Altuar gewesen sei, bestritt der Angeklagte, er will aber nähere Angaben über seine Familienverhältnisse nicht machen, da seine Angehörigen mit hohen Kreisen verwannt seien. Bei Beginn der Beweisaufnahme wird auch die Geliebte des Angeklagten Schröder, Frau Isabella Goldener aus Berlin, eine hochgewachsene, schlank, sehr elegant gekleidete Dame, aufgerufen. Kriminalkommissar v. Mantuffel (Berlin) macht darauf in eingehender Weise nähere Angaben über die einzelnen Spielerflubs, namentlich die von Berlin, und die Spielergelassenheiten. Den Angeklagten Schröder kennt der Zeuge seit vielen Jahren persönlich. Es gingen gegen ihn Gerüchte, daß er gewerbsmäßig Spiele. Verschiedene Untersuchungen haben aber zu keinem positiven Ergebnisse geführt und die Akten wurden schließlich abgelegt. Im Laufe der Vernehmung des Zeugen kommt zur Sprache, daß einmal ein Artikel der gegen den Angeklagten Stimmung machte, im „Morgenpost von Berlin“ erschienen sei. Der Angeklagte meint hierzu, der Herausgeber des „Morgenpost“, Dr. Leo Leipziger, habe den Artikel aus Rache gegen ihn verfaßt. Dr. Leo Leipziger habe an ihn mehrere Tausend Mark verloren und sei von ihm, da er nicht zahlte, gemißhandelt worden. Daraufhin sei dann der Artikel erschienen. Nach der kommissarisch aufgenommenen Aussage des Freiberger v. Hartogenis hat der Angeklagte einmal 14 Tage lang im Turckhof in Berlin verhaftet und sich auch

am Spiel beteiligt. In seinem Verhalten sei niemals etwas Bedächtiges bemerkt worden. — Zeuge Kriminalkommissar Gide (Düsseldorf) hat seinerseits die Aufhebung des Spielflubs herbeigeführt, nachdem verschiedene Anzeigen, darunter auch von Oberleuten, eingelaufen waren. Der Zeuge will feststellen haben, daß es sich um ein gewerbsmäßiges Spiel handelte, dafür sprach schon die ganze Aufmachung. Der Zeuge bezeugt auf Befragen, daß die Angeklagten Schröder und v. Wrede ihn gefragt hätten, ob er irgend welche Beschwerden gegen den Klub vorzubringen habe und daß er diese Fragen verneinen müsse. Eine Reihe von Zeugen machen Bekundungen über Spielverluste im Klub. — Die Zeugin Frau Goldener wird vom Vorsitzenden eindringlich ermahnt, die Wahrheit zu sagen. Auf Antrag des Staatsanwalts wird während ihrer Vernehmung der Ausschluss der Öffentlichkeit beschlossen. — Um 8 Uhr abends werden die Verhandlungen auf morgen früh vertagt.

Seine ganze Familie ermordet. Wie der „Vogelst.“ Anzeiger“ meldet, hat sich am Montagvormittag eine nichtbare Bluttat im Stadtviertel Ober-Weidenbach zugegetragen. Der dort wohnende Nordbadergehilfe Heinrich Dillinger hat seine Familie, bestehend aus Frau und fünf Kindern im Alter von drei bis dreizehn Jahren, ermordet. Die Leichen wurden, im Bett liegend, mit Schußwunden in den Köpfen aufgefunden. Dillinger wurde auf seiner Arbeitsstelle festgenommen. Er hat die Tat bereits eingestanden. Man fand bei ihm noch einen Revolver und verschiedene Patronen vor. Die Leichen wurden in das städtische Krankenhaus gebracht. Bei der Leberführung gab das jüngste Kind noch schmerzhafte Lebenszeichen von sich. Was den Mann zu der Tat getrieben hat, ist noch nicht ermittelt.

Von ihren Ketten befreit. Malta, 12. Febr. Der italienische Postdampfer „Enna“ ist hier mit drei in Ketten gelegten gefangenen Arabern an Bord eingetroffen, die seit drei Monaten im italienischen Zellengefängnis zu Uffizio interniert waren und nach Neapel gebracht werden, um wegen Betrugs an Italiener abgerichtet zu werden. Die englischen Behörden zwingen den Kapitän, den Gefangenen die Ketten abzunehmen. Tann wurden die Araber vor den Richter geführt, der im Hinblick darauf, daß der Kapitän der „Enna“ keine Dokumente besaß, die die Festhaltung der Gefangenen rechtfertigten, bestimmte, daß die Araber bis zum Eintreffen weiterer Informationen im Gefängnis zu Malta verbleiben sollen.

Einbruch in eine Postanstalt. Breslau, 12. Febr. Festgenommen wurde hier ein Mann, der sich als Baumeister aus Oberschlesien ausgab und bei einer hiesigen Großbank einen Scheck über 10 500 Mk. einzulösen verjügte. Man fand bei ihm noch einen zweiten Scheck vor, der über 26 000 Mark lautete. Hierzu ist ermittelt worden, daß beide Papiere in einer Postanstalt in Oberschlesien mittels Einbruchs gestohlen worden sind.

Eisenbahnraube. Lobs, 12. Febr. Sinter Gaiers, auf der Eisenbahnstrecke Kolusz-Lobs, wurde die Gutsbesitzerin Anna Bienkowska im Abteil erster Klasse eines Epprechzuges eingeklinkert und ihr Werte im Betrage von 40 000 Mark geraubt. Die Räuber sind unerkannt entkommen.

März seinem Assistenten, Herrn S. Lehmkopf, zu Ehren für seine zehnjährige Tätigkeit einen Fackelzug veranstalten. Der Verein hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, das erste diesjährige Rennen am Sonntag, der 5. Mai, zu veranstalten.

Teilmehrfest. 10. Febr. Die hiesige Wagenfabrik Carl Tönjes, M. G., entwickelt sich zusehends. Sie beschäftigt zur Zeit 540 Arbeiter, während vor etwa vier Monaten annähernd 300 Arbeiter dort tätig waren. — In dieser Woche sind mehrere Waagen fette Schweine hier verladen. Letztere wurden mit 44 und 45 Mk je 100 Pfund Lebendgewicht bezahlt.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Einem Volksfreunde.

Was in Ihrer geistigen Einfindung die schnelle Wiederholung der Exerzite angeht, so ist Ihnen darin völlig Recht zu geben, daß die Theaterleitung sich, namentlich nach der öffentlichen Verurteilung, recht ungeschickt benimmt. Sie dürfte die Zustimmung ihrer Abonnenten nicht so sehr in Anspruch nehmen. Erreulicherweise kann man auch Ihrem Lob des Spielplans Recht geben. In diesem Jahre ist eine geschicktere Hand am Werke als in dem letzten, und der Spielplan weist eine Reihe von ausgezeichneten Vorstellungen auf, die leider darunter gelitten haben, daß — das Publikum nicht auf der Höhe war und die Theaterleitung darin nicht unterließ. Man könnte ab und zu an einer der Güte Lobens entsprechende verbreiterte Bildung hier verjüngen. Wogegen wir aber ganz energisch Protest erheben müssen, das ist der Vorwurf einer Neigung zur Unbilligkeit, die Sie verjüngen haben wollen. Das heißt doch aller Wahrheit ins Gesicht schlagen, wenn man derartige Unflügen erhebt. Das zeigt deutlich, daß Sie von Kunst keine Ahnung haben und entwerfen Ihr erstes Urteil. Das ist schmerzlicher Mangel, der aus den Zeiten spricht. So etwas wollen wir hier doch nicht einfließen! Damit treffen Sie niemanden, als sich selber; mit solchen Vorwürfen hätten Sie die Leser verjüngen sollen.

Kunstfreunde.

Offene Anfrage an Herrn Landtagsabgeord. Cangen-Heering.

Bei der Beratung über die Zusammenlegung von Grundstücken im Fürstentum Birkenfeld nach dem Antrag Dörre haben Sie, laut Bericht der „Nachr.“ in Nr. 39 vom 9. Februar, gegenüber den Ausführungen des Abg. Mohr, daß in Birkenfeld jedes Kind zu gleichen Teilen erbe, doch Zurück eine Aenderung des Erbrechts angeregt. Da man aber aus diesem Zurück weiter nichts schließen kann, so werden Sie hierdurch freundlich gebeten, an dieser Stelle einmal nähere Mitteilungen machen zu wollen, wie nach Ihrer Ansicht das Erbrecht besser ausgestaltet wäre, und zwar bezüglich des mobilen und immobilien Verjügens. Besonders interessieren würde eine Darlegung über den Erbgang im Bezugsort Oldenburg im Vergleich zu einem gleichwertigen Objekte im Fürstentum Birkenfeld.

Ein Birkenfelder.

Zur Eingemeindungsfrage.

Nachdem Oldenburg und Gersten der Anschließung an Oldenburg nähergetreten sind, macht sich auch unter den Anwohnern der in nächster Nähe vom Oldenburger Gebiete gelegenen Bezirke resp. Straßen der Ortshaus Dommerschwee (Gemeinde Ohmsiede) reges Interesse dafür bemerkbar, mit der Stadt Fühlung zu nehmen. Es haben sich bereits mehrere Herren gefunden, die sich mit der Angelegenheit befassen und sie zur Aufklärung der interessierten Bevölkerung bearbeiten. Es liegt klar auf der Hand, daß eine Angliederung an Oldenburg für die in Frage kommenden Anwohner nur von Nutzen sein kann, denn, abgesehen von dem Steuerertrage (in unserer Gemeinde zählt man augenblicklich 204 Prozent, in Oldenburg 167 Prozent), denkt man an die Nachteile in bezug auf die Schulverhältnisse. Es ist den weniger Bemittelten fast unmöglich gemacht, die Kinder in eine andere Schule zu schicken, als die der Gemeinde. Die Schulen (Stadtschulstube j. A.) sind derzeit mit Anmeldungen von nicht Stabsangehörigen überhäuft worden, daß sich diese als zu klein erweisen und die Anmeldungen, die die Stadt selbst genug liefert, bleiben für uns unberücksichtigt. Mit der Zugehörigkeit würde auch das für uns anders. Für die Oberrealschule ist das Schulgeld für nicht in der Stadt Eingewiesene derart hoch gesetzt, daß es für den kleineren Mann unmöglich ist, es zu erzwängen. Auch für sonstige, z. B. geschäftliche und industrielle Verhältnisse, sowie für Landeigentümer dürfte die Angliederung von bedeutendem Nutzen sein. Um der Angelegenheit öffentlich näherzutreten und die Meinung der Bevölkerung auszubilden, ist eine öffentliche Versammlung einberufen, und zwar am Donnerstagabend 7½ Uhr im „Strahberg“. Man ist bemüht, die Grenze für das Stabsgebiet möglichst weit auszuweihen, daß die Rarere sowie das städtische Wasserwerk mit einbezogen werden, jedoch also der sogen. Schulweg und die verlängerte Straße bis zu Teilmehrs Wirtschaft als Grenze maßgebend wären. Die Gemeinde scheint mit der Abtretung wohl einverstanden zu sein. Nur kommt es darauf an, wo diese die Grenze zu ziehen wünscht.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redaktor anfertigt mit Herzensfreude die besten Originalberichte über die gesamte Großherzogtum, gestützt auf Nachrichten und Berichte von seinen Berichterstattern und Redaktionen.

*** Das morgige Aufstreichungsamt in der „Union“** beginnt pünktlich 8½ Uhr und ist um 10 Uhr beendet. Der Verein hat sich große Mühe gegeben, um den Besuchern etwas Gehaltvolles bieten zu können. Ein volles Haus wäre deshalb zu wünschen, zumal der Verein sich häufig für gute Zwecke unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat. Für alle diejenigen Kreise, denen er bereits entgegen gekommen ist, bietet sich also Gelegenheit, sich erntlich zu zeigen. Eintrittsarten sind in den Vorverkaufsstellen und abends an der Kasse erhältlich.

*** Der Schützenverein** hält bekanntlich morgen abend seine Maskerade im Schützenhofe ab. Das Fest erfreut sich allseitigen Zutrauens; es wird diesmal sicher auch gut besucht. Zu rühmen ist besonders die Dekoration, die die Herren Klotz und Schön geliefert haben und die den Sälen ein wundervolles Ansehen gibt. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die Vereinsmitglieder Verwandte und Freunde einführen können, und daß diese legitimierten Festbesucher Karten bei Timppe in der Saarstraße erhalten. Der Schützenverein bietet alles auf, damit auch das lustige Maskenfest auf der Höhe bleibt und der Bürgerschaft etwas Schönes bietet.

X Bioherfeld, 12. Febr. Der hiesige Kriegerverein hielt am Sonntag in seinem Vereinslokal eine Monatsversammlung ab. Es wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Des längeren wurde verhandelt über die Einrichtung der Krieger-Versicherungs- und Fürsorgekasse. Zu einem Schluß kam aber die Versammlung nicht kommen, deshalb wurde dieser Punkt nochmals auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt. Die nächste Versammlung findet am Sonntag, den 10. März, statt. — Der hiesige Turnverein feiert am Sonntag, den 26. d. M., sein 6. Stiftungsfest, bestehend aus Schautänzen der Männer- und Frauenabteilung und Festball. — Der hiesige Radfahrerverein wird am 12.

Zur Beachtung!!

MAGGI'S Suppen tragen auf der Umhüllung jedes Würfels den Namen **MAGGI** und die Schutzmarke Kreuzatern. Achten Sie gefälligst darauf beim Einkauf, denn andere Würfel stammen nicht von **MAGGI**.



Kriegervereins-Jugendpflege.

Auf dem Lande hat man die Aufmerksamkeit zur Gründung sogenannter Jugendvereine, die namentlich in patriotischer Beziehung auf die jungen Leute entsprechend und beidermaßen einwirken sollen, anfänglich recht lebhaft aufgenommen. Man möchte den Charakter dieser Vereinigungen im Anfang völlig bestimmen und annehmen, daß es sich in der Hauptsache um eine gewisse Soldatenbielererei handle, und daß ein solcher Verein lediglich dem abgesehen schon weit verbreiteten Gange zu Vergnüglichen Vorherrschen leisten werde. Aus diesem Grunde haben die erwähnten Anregungen auf dem ländlichen Lande zunächst im allgemeinen wenig Beachtung gefunden. Sehr mit Unrecht! Wäre man nur auf die letzten Reichstagswahlverträge einen Blick, so fragt man unwillkürlich, woher die glänzenden Resultate für die Sozialdemokratie? Und da drängt sich einem sicherlich die Antwort auf: „Die letzten Jahre systematisch geworbene Jugend hat dieser Partei ungewöhnlich zu den Erfolgen mitverhilfen: denn wer die Jugend hat, hat die Zukunft.“ Dieser Ausspruch muß auch dem Wähler der Augen öffnen. Die bisherigen Parteien haben in trügerischer Hoffart den letzten Jahre vergehen lassen, ohne sich — in genanntem Sinne — um die Jugend zu bekümmern. Minder heranwachsende Sohn eines braven Patrioten ist sich selbst überlassend, der häufigsten Agitation zum Opfer gefallen. Das ist bedauerlich, kann aber, zu einem Teile wenigstens, noch heute wieder gutgemacht werden. Von dieser Erkenntnis durchdrungen, haben namentlich auch unsere auf dem Lande bestehenden Kriegervereine den Nutzen der Jugendvereine — in rein ideeller Beziehung — von ganz anderer Seite aufzufassen begannen. Seitens der Antikriegerverbände hat man das Thema auf die Tagesordnung der Tagessitzungen gesetzt, um in gemeinsamer Erörterung den Nutzen der Jugendvereine allen Patrioten vor Augen zu führen. Auch die Antikriegerverbände in Gloggenburg, Beckta und Priesauhe werden sich, wie wir hören, mit dieser Frage auf dem nächsten Vertretertag zu befassen haben. Es besteht also alle Aussicht, daß die vom Bundesvorstande auf dem letzten Vertretertag in Udingen beim in Oldenburg erlangenen Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind und voraussichtlich schon im Laufe dieses Jahres herrliche Früchte erzielen lassen. Die weitere Frage, wie die Jugendvereine in einem Orte auf dem Lande am einfachsten ins Leben zu rufen sind, sei hier nur kurz gestreift. Es empfiehlt sich, zunächst eine Versammlung einzuberufen, woran u. a. teilnehmen werden die Vorstände der Krieger-, Turner-, Schützenvereine usw., sodann die Gemeinderatsmitglieder und die geistlichen und die Lehrpersonen. Hier wird von dem Versammlungsleiter in kurzen Ausführungen hingewiesen auf die Bedeutung der Gründung der Jugendvereine, ihre Zwecke und Ziele, auf das dringende Bedürfnis, gerade in unseren Tagen Sorge zu tragen für Erhaltung und Beförderung treuer Vaterlandsliebe usw. In der Regel wird es in den meisten Fällen gelingen, etwaige Vorurteile zu beseitigen, indem man ausführt, wie die Jugend durch gemeinsame Wanderungen die enge Heimat kennen lernen soll. Durch geeignete Vorträge auf die Schönheiten dieser Heimat und ihrer Weisheiten hingewiesen, wird der größte Teil der heranwachsenden jungen Leute für die Sache unerschütterlich begeistert sein. Es kommt eben alles darauf an, daß man den jungen Leuten die richtigen Führer gibt, die das Verständnis für die Heimat — in engerem und weiterem Sinne — zu wecken und zu wehren wissen. — Rein vaterlandsliebender, einfichtiger Mann wird sich u. G. der Tatsache verschließen können, daß zur Hebung des Patriotismus in gedachter Weise viel zu erreichen kann. Möge man darum überall im Herzogtum den eingeleiteten Bestrebungen ein warmes Herz entgegenbringen! Dringend not tut dem Reiche die Förderung treu-deutscher Vaterlandsliebe!

Körnungen.

St. Großhemmer, 12. Febr.
Herrn Menegers, Greßwarden, geb. 15. September 1910, Name „Thronfolger XXXXI“ Nr. 5186, angeführt mit 7 Stimmen.

Reinh. Menegers, Meren, geb. 28. Sept. 1910, Name „Thronfolger XXXXIII“ Nr. 5186, angeführt mit 5 Stimmen.
Ed. Menegers, Greßwarden, geb. 25. November 1910, Name „Gehrbart“ Nr. 5187, angeführt mit 5 Stimmen.
Reinh. Menegers, Meren, geb. 29. November 1910, Name „Thronfolger XXXXIII“ Nr. 5188, angeführt mit 5 Stimmen.
Herrn Menegers, Greßwarden, geb. 3. Januar 1911, Name „Gehrbart“ Nr. 5189, angeführt mit 5 Stimmen.
H. Böger, Meren (J.: D. Böcher, Böfkers), geb. 8. Oktober 1910, Name „Thronfolger XXXXIV“ Nr. 5190, angeführt mit 5 Stimmen.
H. Hanfing, Waddens, geb. 25. Oktober 1910, Name „Elbassan“ Nr. 5191, angeführt mit 5 Stimmen.
Hr. Neumann, Waddens (J.: H. Variels, daselbst), Name „Gehrbart“ Nr. 5192, angeführt mit 6 Stimmen.
H. von Hagen, Sillens, geb. 31. März 1910, Name „Dabulonia III“ Nr. 5193, angeführt mit 5 Stimmen.
H. Bielefeld, Wurthaver-Mitteldeich (J.: Reinh. Menegers, Meren), geb. 29. September 1910, Name „Thronfolger XXXXV“ Nr. 5194, angeführt mit 6 Stimmen.
W. Böh, Jürgens, Feldhausen, geb. 20. November 1910, Name „Galabrese II“ Nr. 5195, angeführt mit 5 Stimmen.
C. W. Cornelius, Toffenser-Mitteldeich, geb. 19. Januar 1911, Name „Gehrbart“ Nr. 5196, angeführt mit 6 Stimmen.
Joh. Breckenried, Seeverns, geb. 8. September 1910, Name „Zenneberg 8“ Nr. 5197, angeführt mit 5 Stimmen.
Hr. Harbers, Seeverns, geb. 26. September 1910, Name „Zenneberg 9“ Nr. 5198, angeführt mit 6 Stimmen.

Handelstet.

Neu Westpapier, Waren- und Geldmarkt.

Wochenbericht über Kall-Werte (mitgeteilt von Gebr. Tammann, Hannover). Die diesmalige Berichtsperiode wurde beherrscht von der hochgradigen Verknüpfung über den panfartigen Kurssturz der Anlaufwerke. Den äußeren Anlaß hierzu gab die Meldung, daß im Schacht der Gewerkschaft Reichsförone kürzlich wieder stärkere Wasserflüsse aufgetreten seien und daß infolgedessen die Einziehung von Zubehören erforderlich werden würde. Es ist jetzt also auch in diesem Falle, daß die Zubehörfürde eine Gefahr für den gesamten Markt geworden ist, wogegen alle günstigen Momente vollkommen in den Hintergrund gedrängt sind. Ist es doch so weit gekommen, daß die Schachtbauwerte heute hauptsächlich nur noch danach beurteilt werden, ob und wie viel Zubehören demnach noch zur Einziehung gelangen. Daß eine derartige Beurteilung in vielen Fällen einer sachlichen Würdigung hohn spricht, liegt ohne weiteres auf der Hand. Ebenso klar treten aber auch die Ursachen dieser Einwirkung zu Tage. Wir haben schon früher an dieser Stelle wiederholt darauf hingewiesen, daß der Streik der Beteiligten für den glanzvollen Ausbau von vier hundert neuen Werken viel zu klein geblieben ist, und daß er sich teilweise auch aus zu wenig Kapitalkräftigen Elementen zusammensetzt. Diese sind demnach auch den an sie herangetretenen großen Zubehöranforderungen nicht mehr gewachsen und daher gezwungen, sich ihres Anteils unter großen Opfern zu entledigen. Die Folge hiervon war natürlich eine rapide Entwertung, besonders bei den Aktien derjenigen Gewerkschaften, die in ihrem Staat eine weitgehende persönliche Zubehöranforderung festgelegt haben, deren Befestigung im Interesse einer Gesundung des Marktes und der Verkehrsfähigkeit nicht dringender genug gefordert werden kann. Die Hauptsache bleibt jedoch, daß endlich Mittel und Wege gefunden werden, die eine Einfindrung bzw. Vereinerung der Zubehöranforderung zum Ziele haben. Dies kann aber wirksam nur dann erreicht werden, wenn die im Einzelfall vereinigten Werte die Hand dazu bieten, daß eine Reihe der jüngeren Unternehmungen bis auf weiteres, selbstverständlich gegen angemessene Entschädigung, stillgelegt wird. Gelingt es auf diese Weise, die übertriebene Werberhebung hintanzuhalten, so dürfen damit auch die Grundlagen für eine durchgreifende Besserung der Marktverhältnisse geschaffen sein.

Waren, die in Deutschland, je nach Jahreszeit der Einfuhr, einer verschiedenen Zollbehandlung unterliegen. Bis zum 1. März 1906 war die Einfuhr von Kartoffeln überhaupt zollfrei. Zu den „Ergänzungen“ des neuen Zolltariffs gehört auch ein Zollfuß von 1 A für den Doppelzentner, der aber nur in der Zeit vom 15. Februar bis zum 31. Juli erhoben wird. Es nähert sich jetzt der Termin, wo die bisherige Zollfreiheit der Kartoffeln für die beiden wichtigsten Volksnahrungsmittel bedeutend in die Höhe gegangen. Zum Teil dürfte das auch auf die letzte Witterung und Futterknappheit zurückzuführen sein. Angesichts dieser entscheidenden Notlage erhebt sich von allen Seiten der lebhafteste Wunsch, daß der am 15. Februar in Kraft tretende Kartoffelzoll seine Anwendung finden möge. Es ist sonst Gefahr vorhanden, daß die Preise noch weiter steigen werden. Verschiedene Handelsfirmen sind wiederholt beim Bundesrat schon vorstellig geworden.

Berlin, 12. Febr. Im heutigen Geldmarkt: Verkauf natierte der Privatdiskont 3% Proz. Tägliches Geld 5 bis 4,5 Proz.

Berlin, 12. Febr. Anlagemarkt ruhig und wenig verändert.

Berlin, 12. Febr. Börse heute schwach. Schluß besser.

	10. Febr.	12. Febr.
Diskonto	191,82	191,12
Deutsche	265,37	264,25
Handels	173,37	173,00
Wohnum	227,12	225,75
Laura	179,87	178,75
Garpen	198,75	196,87
Gelsen	204,56	202,62
Namada	229,87	229,62
Palet	141,50	140,75
Flond	105,50	104,75
4proz. Russen	91,37	91,25
Nordd. Woll	144,00	144,00
Tendenz	ruhig	feiter

Kursberichte der Oldenburger Banken vom 13. Februar.

	Anlauf	Berlauf
	100	100
1. Münchelscher.		
4proz. Oldenb. Konjols. Rüd. b. 1919 ausg.	89,00	89,50
3 1/2proz. alte Oldenb. Konjols	89,00	89,50
3 1/2proz. neue Oldenb. Konjols (halb. Zinsg.)	89,00	89,50
3proz. Oldenb. Konjols	89,00	89,50
4proz. Oldenb. Staats. Kreditanstalt-Obligat. von 1906, Rüd. bis 1. Januar 1917 ausg.	99,90	100,40
4proz. Oldenb. Staats. Kreditanstalt-Obligat. von 1910, Rüd. bis 1. Juli 1922 ausg.	100,40	100,90
4proz. Oldenb. Staats. Kreditanstalt-Obligat. frühestens kündbar zum 1. Oktober 1912	99,50	100,00
3 1/2proz. Oldenb. Staats. Kreditanstalt-Obligat.	92,60	93,15
3proz. Oldenb. Prämien-Anleihe	124,70	125,50
4proz. Oldenb. Stadt-Anleihe von 1908, unfindbar bis 1919	99,50	100,00
4proz. Bremer Stadt-Anleihe von 1911: Serie I, rückzahlung am 1. Mai 1921	99,50	100,00
Serie II, Rückzahlung bis 1921 ausg.	99,00	99,50
4proz. Butjadh. Amts-Effenb.-Anl. f. Rüd. zahl.	99,50	100,00
4proz. Delmenhor. Stadtbl. v. 1907/9	99,50	100,00
4proz. Dopperner Stadt-Anleihe 1917/19	99,50	100,00
4proz. Nürtinger Amtsverb.-Anl. ausg.	99,25	99,75
4proz. sonstige Oldenb. Kommunal-Anleihen	91,00	91,50
3 1/2proz. Oldenb. Kommunal-Anleihen	99,50	100,00
4proz. Gutlin-Lübecker Prioritäts-Oblig. gar.	100,30	100,85
4proz. Deutsche Reichs-Anl., Rüd. b. 1918 ausg.	90,80	91,35
3 1/2proz. Deutsche Reichs-Anleihe	81,70	82,25
3proz. Deutsche Reichs-Anleihe	100,30	100,85
4proz. Preuß. Konjols, Rüd. b. 1918 ausg.	90,80	91,35
3 1/2proz. Preuß. Konjols	81,70	82,25
4proz. Bremer Staats-Anleihe von 1911, Rückzahlung bis 1921 ausg.	100,60	101,15
4proz. Wilhelmshavener Stadtbl. unfindbar bis 1918	99,50	100,00

Wichtige Mitteilung für jeden Ausgeschnitten! Aufbewahren!

Lungenleidenden.

Alle, die an Asthma, Schwindsucht, Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose, Lungenentzündung, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh leiden, nehmen sofort mein bewährtes Mittel. Es besteht aus feinstem Naturprodukt aus Gal. Ladan. aus der Pflanzenfamilie der Stachydoideae und durch feine Anordnung dem freien Verfehr überlassen.

Preis: 1 Packung (ausreichend für ca. 4 Wochen) **5.50 M.**, 1 Doppelpackung **9.50 M.**, 1 Probe-Packung **1.75 M.** Portofreie Zusendung (Versendung frei) durch

Th. Hille, Pharm. Präparate, Berlin SW. 11, Dessauer Strasse 10., Abt. 246.

Auszüge aus einigen der letzten fernwichtigen Dankschreiben:

Das von Ihnen gesandte Heilmittel hat bei meinem Sohne sehr gute Dienste getan (Kehlkopf-Tuberkulose). Ich habe Ihr Mittel auch an andere hier u. in Leipzig empfohlen. Schade, daß wir es nicht schon eher hatten. Bitte schicken Sie mir unter Postnachsicht 2 Pakete Ihres Heilmittels für 9,50 M. portofrei.

Hochachtungsvoll
H. Bienen, Förster in Rodba, Post Schläg, Bez. Halle a. d. Saale.

Erst heute komme ich dazu, Ihnen für das mir gesandte Heilmittel meinen aufrichtigsten und wärmsten Dank zu erstatten, indem daselbe schon nach Gebrauch von 14 Tagen bei meinen Luftröhren- und Asthmaleiden mir große Erleichterung verschaffte, und es dann nach dem weiteren Gebrauch immer besser wurde und ich mich jetzt wohl und wieder glücklich fühle, was ich seit Jahren nicht gewesen bin. Diese vielen Tropfen und Tabletten, die ich schon genommen hatte, nichts wollte mehr helfen. Aber

Ihr Heilmittel hat Wunder an mir getan, das wissen meine sämtlichen Mitbewohner wie mein Sohn. Nochmals warmen Dank. Hochachtungsvoll
Osar Rahmann, Breslau, Weinf. 9.

Vielen Dank bin ich Ihnen schuldig für das mir überandete Heilmittel und bitte um Verzeihung, wenn ich nicht früher schrieb. Ich bin sehr zufrieden gewesen, es hat mir gut getan. Ich gebe Ihrem Mittel den Vorzug vor den vielen, die ich bei meinem monatelangen Katarrh mit feststehendem, unföhllichem Schleim angewandt hatte. Ich bin gottlob wieder befreit von dem würgenden Schleim. Nochmals dankend für Ihr vorzügliches Mittel.

Hochachtungsvoll
Frau Anna Theuer, Breslau, Deneersstraße 22.

Erlaube mir anstehends an den Brief meines lieben Pfleglings einige Worte beizufügen. Ich selbst habe die Wahrnehmung gemacht, daß der Patient bedeutend frischer ist. Er hat eine geradezu bewundernswürdige Lebenslust; seitdem er Ihr gesandtes Präparat trinkt, fühlt er sich am ganzen

Körper leichter. Ihr Mittel hat ihm auch den so lästigen Schweiß vertreiben. Mit Hochachtung
Die leitende Schwester des Krankenhanfes in W. (Schlef.).

Für Ihre Sendung meinen besten Dank; dieselbe hat mich bei meinem Asthma sehr gute Dienste getan. Verbe Ihre werthe Adresse gern anderen Leidenden empfehlen. Ich selbst werde mir, sobald ich wieder Bedarf habe, nachbestellen. Nochmals bestens dankend zeichne ich

Frau Marie Römer, geb. Bolster, Kausau bei Wittlich.

Hierdurch teile ich Ihnen freundlich mit, daß ich mit Ihrem Heilmittel sehr zufrieden bin; ich fühle mich wieder sehr wohl, der Husten ist ganz weg, der Auswurf nur noch ganz wenig und der Appetit sehr groß. Ich werde Sie in meinen Bekanntheitsreisen weiter empfehlen.

Hochachtungsvoll
G. Stumpfer, Urmach, Breslau III

Weitere Dankschreiben liegen in großer Anzahl vor.

Die Frauen haben Recht.

wenn Sie betonen, dass

Ixi

unerreichte Delikatess - Pflanzenbutter - Margarine wirklich vollkommener Ersatz für Naturbutter bietet. — Nicht nur zu allen Küchenzwecken, sondern auch als idealer Brotaufstrich verwendbar.

Man weise Nachahmungen im eigenen Interesse zurück und verlange nur „Ixi“, die überall erhältlich.

General-Vertretung und Fabriklager:
Ernst Lohrengel, Oldenburg i. Gr.,
Fernspr. 1016, innerer Damm 14.

Oldenburg, Billig zu vert. e. preisf. neue Westf. m. Einlage. Genußartikel, 20. u. 1. 2. Zu vert. Sen u. Zückerwaren. Zungen. Dier. Güssler. Zu verkaufen beste Weidensch. Bremer belegt.

Gerhard Kreise.

3. u. 1. Rumberweg, m. u. u. 1. 4. Sillwaen. Kreuzstraße 6.

Zu verkaufen, weiß überhäutet, ein gutes kräftiges Gespann

Arbeitspferde,

4jährige Stute und 6jährige Kolisch, voll in Form. Kaufschreiber wollen ihre Adresse senden an die Exp. d. Blattes unter S. 632.

Table of financial news and bond prices, including '4proz. R. Stadtbacher Stadt-Anleihe von 1911' and '4proz. Preuss. Staatsanleihe'.

Table of bond prices for '4proz. Gutin-Lübecker Eisen-Prioritäts-Obligationen' and '4proz. Preuss. Staatsanleihe'.

Text section titled 'Bremen, 12. Febr.' containing market news and prices for various goods like 'Baumwolle rubia' and 'Kaffee behauptet'.

Wiedermärkte.
Amtlicher Viehmarktbericht vom 12. Februar 1912.

Table of livestock market data with columns for 'Rind', 'Schweine', 'Schafe', and 'Ziegen'.

Text section titled 'Gering entwickelte Schweine 44-55 M.' providing details on pig prices and market conditions.

Schiffenachrichten.

Shipping news section listing arrivals and departures for various ports like 'Gassel', 'Kögel', and 'Hamburg'.

Samburg-Amerika-Linie.

Shipping schedule for the Samburg-Amerika-Linie, listing routes to North America and South America.

Shipping schedule for the Hamburg-Amerika-Linie, listing routes to North America and South America.

Shipping schedule for the Hamburg-Amerika-Linie, listing routes to North America and South America.

Advertisement for CERESIT, featuring the brand name in large letters and text describing its use for waterproofing.

Advertisement for CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY, including contact information for 'Weingrosshandlung Ernst Hoyer' and 'Oldenburger Honigkuchen-Fabrik'.

Advertisement for 'Löffel und Gabeln' and 'H. Hiltzegrad', listing various types of cutlery and contact information.

Advertisement for an auction ('Auktion') on Friday, Feb 16, listing items for sale and contact information for 'F. D. Kapels'.

Advertisement for 'Wandfliesen' and 'Verkauf', listing items for sale and contact information for 'Bernh. & Georg Schwarting'.

Advertisement for 'Land zu verpachten' and 'Verein', listing land for rent and contact information for 'Chr. Schröder'.

Die von der Wintersaison

noch vorrätige

Damenconfection

wird jetzt

enorm billig

verkauft.

Blusen

der Wintersaison
in Wolle, Seide, Tüll etc.

Stück **7⁷⁵** **5⁷⁵** und **3⁷⁵**

Costümröcke

der Wintersaison
in schwarz, blau und aus Stoffen
im engl. Geschmack

Stück **9⁷⁵** **6⁷⁵** und **3⁷⁵**

Schaufenster-Ausstellung Achternstrasse.

Der Verkauf der Damenconfection
findet während des Umbaues
meines Geschäftshauses :: :: ::

Schüttingstraße 14
(Asseier'sches Haus) statt. ::

Alex Goldschmidt

Zur Gewinnung von Lageplänen u. Projekten für Einzelhäuser und Doppelhäuser

für Eisenbahnbeamte und Arbeiter zwecks Befriedung des Sommererbes Nootes beim Rangierbahnhof zu Oldenburg wird ein öffentlich. Wettbewerb unter den im Herzogtum Oldenburg ansässigen und den außerhalb des Herzogtums lebenden Architekten Oldenburgischer Abstammung ausgeschrieben.

Das Preisrichtamt haben übernommen:

1. Geheim. Oberregierungsrat Kubitzki,
2. Oberbaudt. Schmitt,
3. Oberbaudt. Arceje,
4. Regierungsrat Dr. Suhlert,
5. Landesökonomie-Oberinspektor Glak.

Es stehen zur Verfügung: ein erster Preis von 500 M., ein zweiter Preis von 300 M., ein dritter Preis von 200 M. Auf einmündigen Beschluß des Preisgerichtes kann, wenn keiner der eingeleiteten Entwürfe des ersten Preises für würdig befunden wird, die Summe der Preise anderweitig, aber nur auf 4 Entwürfe verteilt werden. Von der Verwaltung des Landesfürstentums können außerdem 3 weitere Arbeiten zum Preise von je 200 M. erworben werden.

Die Unterlagen des Wettbewerbs sind gegen Erlegung des Betrages von 1 M., der bei Einlieferung des Entwurfs zurückgezahlt wird, von der Verwaltung (Zimmer Nr. 8 des Erparungsstiftungsgebäudes) zu beziehen.

Die Entwürfe sind bis zum 15. April 1912 einschließlich an bestellter Stelle abzuliefern. Später eingehende Entwürfe bleiben von der Preisverteilung ausgeschlossen, können jedoch angekauft werden.

Verkauf. 4. Landesfürstentums in Oldenburg.

Ich habe Auftrag, eine in einem größeren Stadtbauwerk bel.

Gastwirtschaft

mit großem Gartengrundstück zum beliebigen Antritt und mit geringer Anschaffung zu verpachten. Die Wirtschaft hat nachweislich einen guten Umsatz, sämtl. politischen Korporationen halten dort ihre Versammlungen ab. Einer geeigneten Persönlichkeit bietet sich hier Gelegenheit zur Gründung einer sicheren Erbkasse.

Räherer Auskunft erteile ich kostenlos.

H. Tegtmeyer, Brau, Grundst. u. Hypothekengeschäft.

Zu verleihen Damen-Waschanzüge. Ehemerstraße 16.

Oldenbr. Niederost. Verkauf oder vertausche gegen gült. Vieh eine schöne hochtragende Hindeweine. Peter Wolfs.

Zu kaufen gesucht ein noch gut erhaltener

Sulky.

Offerten mit Preisangabe unter A. B. 99 postlag. Warf.

Oldenburg. Unter meiner Nachweisung steht eine in einer vornehmlichen Stadt des Herzogtums Oldenburg an bester Lage belegene

Gastwirtschaft mit Ausspann

mit nachweislich großem Umsatz preiswert zum Verkauf. Zudem ist noch bemerkt, daß in dem Hause seit langen Jahren die Gastwirtschaft betrieben wird, bitte ich Respektanten, sich theilens an mich zu wenden.

H. C. Timmanns, Auktionator, Kurierstraße 9.

12-15 junge Sämler, garantiert 1911er Brut, fleißige Geiger, zu kaufen gesucht. Off. u. Ang. der Rasse u. des Preises erb. an d. Exp. d. Bl. u. S. 629.

Zu vermieten ein eleganter Domino für Damen. Nachzuz. in der Nittale, Langestr. 20.

Gedr. Nähmaschine gesucht. Off. u. S. B. an F. Büttner's Annoncen-Expedition erbeten.

Größeres Firmenschild zu kaufen gesucht. Offert. unter B. 179 Nittale, Langestr. 20.

Stärkere Nähmaschine zu kaufen gesucht. Off. u. Pr. u. S. 178 Nittale, Langestr. 20.

Zu vermieten. hübsch. Damenmaschinentisch. Vorderstraße 10.

Metropol-Theater.

Heute bis Freitag:

Der neue Spielplan,

unter anderem:

-- Mariette --

oder Die Tochter der Lumpensammler.

Nach dem berühmten Drama von Anicet Bourgeois und Ferdinand Dugué. 2 Akte.

Den Leoparden entronnen.

Das gewaltigste und spannendste Tierdrama, das jemals erschienen ist. Leider wurde die Heldin dieses Stückes, Miss Kathryn Williams, durch den auf sie zuspringenden Leoparden schwer verwundet.

Ferner: 2 grosse humoristische Schlager:

Max als Opfer des Bordeaux-Weines.

Große glänzende Komödie, ein Meisterwerk der Komik, gespielt von Herrn Max Linder.

- Sommerflirt. -

Eine überaus lustige Badeorts-Komödie. Gespielt von ersten Kopenhagener Künstlern.

Ab Mittwoch:

-- Verkauft. --

Hervorragendes Drama aus dem modernen Gesellschaftsleben in 2 Akten.

Achtung!

Raffende Gelegenheit für gut aelernte, bel. f. Subjekt auszubilden, für sich anfangende Schmiedemeister, um sich ein eigenes Heim zu gründen und leicht eine ausgedehnte Kundenchaft erwerben zu können, denn ich beabsichtige meine, der günstigen Lage wegen sehr dazu passende, bis jetzt von mir bewohnte, an der Dorf- und Verkehrsstraße in Linswege gelegene Stelle, bestehend aus einem guten, altamerikanischen Wohnhaus nebst Garten mit zwei an das Wohnhaus anschließenden Nebengebäuden, wovon das eine leicht in eine Schmiede umzurichten ist, mit Antritt auf den 1. Mai, evtl. auch später, unter der Hand zu verkaufen. Ein beträchtlicher Teil der Kaufsumme kann darin stehen bleiben. — Kaufinteressenten wollen sich baldigst bei mir melden. Fr. Fischer, Zimmermeister in Linswege.

Zu verkaufen gr., fast neue Reugröße. Sternstraße 8.

Neuenfruge.

Radfahr. - Verein „Frohsinn“.

Am Sonntag, d. 25. d. Wis.

Kappen - Ball,

wozu freundlichst einladen. Der Vorstand. O. Brenner.

Kranke u. Sterbende. s. O. Am Sonntag, den 25. Februar, nachmittags 5 Uhr:

General-Versammlung in Ahlers Hotel zu Rastede.

Tagesordnung: Geschäftsbericht über 1911. Vorstandsbericht. Besprechung über Anschließ der Bielefelder Krankenkasse an die Rasteder.

W. O. Kraus, Vorsitzender. Fr. Jandorf, Geschäftsführer.

Wochl. „Zum drögen Hagen“.

Am Sonntag, den 18. Februar: Großer Kappenball. Hierzu ladet freundlich, ein O. Kuster Wwe.

Radfahrerverein Adler, Nadorst.

Stohlpartie

am Sonntag, den 18. d. Wis., nach Vormitt. Abmarsch morgens 10 Uhr vom Vereinslokal.

Anmeldungen beim Vorstand bis 10. 15. d. Wis.

Angelaufen 1 Steg. Abgehoben gegen Verletzung d. rechten Handgelenkes 90.

Verloren. Ein Fahrrad. Abgehoben Nordstr. 13.

Verloren

Oldenburg. Entlaufen eine große schwarz-weiße

Rage.

Abgegeben gegen eine Vergütung Lindenallee, jetzt Nr. 33, vormals Nr. 2.

Verl. Sonntagabend gelbes Broche a. d. Wege v. Jiegelhof, Theaterwall, Elisabethstr. Geg. Verl. abzug. Elisabethstr. 15, 20.

Verloren

Portemonnaie mit Inhalt. Gegen gute Belohnung abzug. Hancenerstr. 85, 20.

Verloren

Sonntagabend auf dem Wege nach Donnerstriede ein Geldtragen. Abzugeben gegen gute Belohnung. Donnerstriede. Kreis.

Anzuleihen gesucht!

5000 M. auf sichere Hypothek von prompt. Zinszahler der 1. April (Zinsfuß 4 1/2 %) anzuleihen gesucht. Offerten unter B. 169 Nittale, Langestr. 20.

Anzuleihen gesucht 3. 1. Mai 4000 M. zu 5 Prozent Zinsen. 2. Hypothek. Brandstiftungsamt, und 3600 M. zu 4 Proz. Zinsen, minderbefried. Off. unter S. 489 an die Exped. dieses Blattes.

Mündelsichere Hypothek, 1000 M., sofort anzuleihen gesucht. Off. u. S. 618 an die Exped. d. Bl.

Anzuleihen gesucht

zu Mai oder später 2 erste Hypotheken 6500 Wfr. 5000 Wfr.

in nächster Nähe Oldenburgs. Off. u. A. 25 an Büttner's Annoncen-Exped. Nittalestr. 1, erb.

Oldenburg. Anzuleihen gegen mündelsichere Landhypothek 15000 und 30000 M. D. D. Timmanns, amtl. Aukt., Wismarstr. 18.

Oldenburg. Anzuleihen gegen gült. hypothek. Hypotheken mehr. Kapitalien zu 4-4 1/2 % Zinsen. D. D. Timmanns, amtl. Aukt., Wismarstr. 18.

Oldenburg. Anzuleihen gegen erstklassige Hypothek 60 d. 70000 M. zu 4-4 1/2 % Zinsen. D. D. Timmanns, amtl. Aukt., Wismarstr. 18.

Anzuleihen gesucht 3000 M. auf 2 Landhypothek v. Selbstgeber. Off. unter S. 162 an die Nittale, Langestr. 20.

2. Beilage

zu Nr. 43 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 13. Februar 1912.

Feuerbestattungsverein.

Elbenburg, 13. Febr.

Unter dem Vorsitz von Konrad Wahlstedt fand gestern abend im Grafen Anton Günther die Generalversammlung des Feuerbestattungsvereins statt. Aus dem Jahresbericht, der gedruckt vorlag, sind folgende Mitteilungen von Interesse:

Der Verein darf es seiner Tätigkeit in der verflochtenen sechsjährigen Arbeit zurechnen, daß sich das Feuerbestattungsamt trotz aller Beschränkungen und Anfeindungen in stetig wachsender Weise in Elbenburg durchsetzt. Die Anhänger treten von Tag zu Tag mehr hervor und erkennen die Vorteile, welche unter der Hand für die Sache. Nur möchte der Vorstand wünschen, daß sie das Vorhaben weit mehr durch ihren Beitritt zum Verein unterstützen, damit man dem gehedten Ziele näher kommt, den Bau eines Krematoriums zu ermöglichen. Es heißt darin weiter: Wir glauben nicht sehr zu gehen, daß ein Gebäude mit vollständiger Einrichtung für 70000 Mk. zu schaffen ist, bedient man, daß ein ganzes Land diese Summe aufbringen muß, die nicht etwa ertraglos, wie sonstige Bestattungsanlagen, ist, so kann die Beschaffung eines so sehr verhältnismäßig kleinen Betrages nicht so überaus schwierig sein. Große Vorteile hat die Stadt Elbenburg schon durch ihre zentrale Lage im Herzogtum, ferner durch die interessierten Kreise, weil die kleineren Städte in der holländischen Gegend, weil die kleineren Städte in dem Teil der Provinz Hannover in absehbarer Zeit entstehen an den Bau eines Krematoriums denken können.

Der Krematorium-Baufonds hat eine Höhe von 553,94 Mk. erreicht, und aus den Erträgen von 1911 wird ein weiterer Betrag hinzugefügt werden. Von der Vergütung des Aufschusses aus der Vereinskasse zu den Einäscherungsgebühren wurde in allen Todesfällen Gebrauch gemacht. Ein Ende des Jahres verstorbenes Mitglied hat letztwillig verfügt, dem Stiftungsfonds für Bestattungen 250 Mk. zu bewilligen. In 1911 verstarben 7 Mitglieder, wovon 6 eingeschuldigt wurden, außerdem verstarben 2 Nichtmitglieder in dieser Weise, so daß insgesamt 8 Einäscherungen stattfanden (4 männlich, 4 weibliche Personen). Für Nichtmitglieder erledigt der Verein gegen 30 Mk. Vermittlungsgebühr alle Bestattungsangelegenheiten.

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1911 23, der Zugang betrug 25, der Abgang durch Tod, Ueberweisung, Bezug und Austritt 24 Mitglieder, so daß der Verein am 31. Dezember 1911 254 Personen stark war, und zwar 200 männliche und 54 weibliche.

Die Bilanz vom 31. Dezember 1911 sieht wie folgt aus: Aktiva 1083,86 Mk., Passiva 260 Mk., Vermögen 823,86 Mk.

Die Rechnung ist von den Herren Buchdruckereibesitzer Schaaf und Bankbeamten Maas geprüft worden. Dem Vorstände wurde deshalb Entlastung erteilt. Die Rechnungen wurden wiederabgelehnt.

Der Vorsitzende teilte mit, daß der Verbandstag deutscher Feuerbestattungsvereine in diesem Jahre in Wien abgehalten werden soll. Man hofft, dadurch die Bestrebungen in Scherereich-ungarn wesentlich zu fördern. Ob und in welcher Höhe vom Krematorium-Baufonds in diesem Jahre ein Betrag überwiesen werden kann, läßt sich heute noch nicht genau übersehen. Zunächst muß abgewartet werden, welchen Erfolg die Feuertätigkeit in Dresden erzielt haben wird. Es handelt sich um eine Ausstellung, die auf der internationalen hygienischen Ausstellung in Dresden ausgesetzt worden ist und dort allgemeinen Beifall gefunden hat. Ueber 30 Feuerbestattungsvereine haben sich dazu entschlossen, sie dort zu zeigen, wo der betr. Verein keinen

Sitz hat. Hier beabsichtigt man, die Ausstellung in der Seranda und im Garten der „Union“ zu veranstalten. Die Unionsgesellschaft soll darum ersucht werden, einen Teil des Gartens für einen Urnenbau zu überlassen, und man will die Gärtnerei und Ziergärten erforschen, sich an der Ausstellung zu beteiligen. Man rechnet damit, daß sie 600 bis 700 Mk. Unkosten erfordert, doch können diese event. auch überschritten werden. Der Verein glaubt, die Verantwortung dafür nicht ganz übernehmen zu können, und hofft deshalb, daß sich eine Reihe von Mitgliedern bereit erklären wird, eine Summe dafür zu zeichnen, deren Höhe bei der Einigung von Beiträgen angegeben werden kann. Der Kassirer und die Banken sollen ebenfalls um die Bewilligung einer entsprechenden Summe ersucht werden. Die Ausstellung enthält Abbildungen und Pläne von Krematorien, Modelle, Feuertafeln, feuerfestes Material, Abbildungen und Modelle von Grabsteinen, ein vorläufiges Grab, Literatur usw. Der Eintritt zu der Ausstellung wird frei sein. Der Zeitpunkt, wann sie stattfindet, läßt sich noch nicht genau festsetzen. Vor dem Herbst wird die Verwirklichung des Gedankens aber wohl kaum möglich sein.

Der Aufsicht aus der Vereinskasse zu den Einäscherungsgebühren wurde wieder wie im vorigen Jahre festgesetzt. Er beträgt 20 Mk. für verheiratete Mitglieder, 15 Mk. für Frauen oder minderjährige Kinder derselben, falls die Frauen nicht selbst Mitglieder sind.

Der Vorsitzende teilte mit, daß einige Schriften erschienen sind, die sehr dazu geeignet sind, die Feuerbestattungsfrage zu fördern. B. B. das Jahrbuch des Verbandes, das sehr wertvolles Material enthält, eine Schrift vom Stadterordneten Müller-Vernburg usw. Die letztere ist u. a. dem Magistrat zugesandt worden, mit der Bitte um Äußerung darüber, wie sich die Behörde prinzipiell zu der Errichtung eines Krematoriums stellt, ob sie eventuell bereit ist, den Betrieb zu übernehmen und einen Bauplatz kostenlos zu überlassen. Darauf ist geantwortet worden, daß die Behörde vorläufig keinen Bauplatz in Aussicht stellen kann, da noch eine ganze Reihe anderer Aufgaben der Lösung harret. Auch einige Jodren werde sie jedoch event. bereit sein, die Vergabe eines Grundstücks beim Stadtrat zu beantragen. Für zweckmäßig würde sie es jedoch halten, wenn sich die Kirchengemeinde dazu verstehen würde, das Krematorium auf Friedhofsgrundstücken errichten zu lassen.

Die Abfuhr der Fäkalien und sonstigen Abfälle im Jever.

In jeder Woche werden die Abfälle einmal durch einen Unternnehmer beseitigt. Das geschieht nach, wie wohl in allen Städten, die keine Kanalisation besitzen. Man sollte nun annehmen, daß sich die Abfuhr auf sämtliche gepfähten Straßen erstreckt. Wertvolligere aber sind einige Straßen, z. B. das Gießbühnen, ausgeschlossen. Auch die neu erbauten Straßenzüge werden von den Wagen nicht befahren, und die Anwohner sind genötigt, selbst für die Entfernung der Fäkalien zu sorgen. Es ist durchaus verständlich, wenn sich die Dienstboten mit diesem Geschäft nicht befassen wollen. In diesem Falle müßte die Müllräumer im Garten vergaben werden, und das läßt sich schon im Sommer aus verschiedenen Gründen nicht bewerkstelligen; im Winter, bei hartem Frost, ist es wochenlang ganz unmöglich. Man muß sich also eine Abwehrkraft werten und hierfür jährlich mindestens 10 Mark, oft aber noch mehr zahlen. Das ist eine indirekte Steuer, die von vielen als unnützig und lästig empfunden

wird. Nicht selten ereignet es sich, daß der betreffende Arbeiter erkrankt oder sonst verhindert ist, die Gefäße zu entleeren. Dann geraten die Anwohner überein in die peinlichste Verlegenheit, denn es ist garnicht leicht, sofort Ertrag zu beschaffen. Außerdem ist das alles mit erneuten Ausgaben verbunden. Auf diese Weise können sich die Unkosten für die Beseitigung von Müll usw. in ungünstigen Fällen auf jährlich 20 Mk. belaufen. Und das ist eine Mehrbelastung, die den Bürgern nicht einlaich zugemutet werden darf. Zeit kostet die Müllabfuhr jährlich 3 Mk. (oder 3,50 Mk.) Gebühren; dabei sind aber die Anwohner verpflichtet, die Aufstellung der Müll- und Cimer an der Straßengrenze ihrer Grundstücke selbst zu veranlassen. Wer das nicht will, mußte früher den Abfuhrleuten 3 Mk. Trintgeld geben; später ist dieser Satz auf 5 Mk. gestiegen. Für die Beseitigung der Abfälle geht also jeder Beteiligte jährlich 8 Mk. Dabei muß man noch mit einer Steigerung der Trintgelder in kommenden Jahren rechnen. Es liegt nun wohl klar auf der Hand, daß hier eine Minderung dringend geboten ist. Das Abfahren der Fäkalien und sonstigen Rückstände muß für das ganze Stadtgebiet, sofern es sich um Straßen im Sinne dieses Wortes handelt, einheitlich geregelt werden. Vor allem sollten die Leute des Unternnehmers ohne weitere Vergütung gehalten sein, die Müll- und Cimer dort abzuholen, wo sie ihren Standort haben. Dafür müßten sich dann die bisherigen Gebühren von 3 Mk. oder 3,50 Mk. den Umständen entsprechend, etwas erhöhen. Selbstverständlich müssen auch in Zukunft nicht nur die Fäkalien, sondern sämtliche sonstigen Lieberreste, wie Asche und Kompost, als abfuhrpflichtig gelten.

Jever, 12. Februar.

Glaub und die Polizei in Wilhelmshaven.

Der ehemalige Schulmann Wilhelm Schaaf wird, wie schon gemeldet, wegen der ihm zur Last gelegten Einbruchsdiebstahle an Teufelshaus a. s. g. angeklagt und dürfte sich bereits jetzt auf dem Wege hierher befinden. Es wird nun Sache der Staatsanwaltschaft sein, dafür zu sorgen, daß diesem geliebten Verbrecher, der mit der größten Zügellosigkeit und Kaltblütigkeit bei Vergehungen seiner Art und der Ausführung seiner Missetaten in Weste gegangen ist, ein abermaliges Entweichen unmöglich gemacht wird. Offenbar ist diese Frage auch Gegenstand der Wespung in der Konferenz gewesen, die vor einigen Tagen hier vom Regierungspräsidenten, dem Landgerichtspräsidenten, dem Orien Staatsanwalt, dem Landrat, dem leitenden Ankläger und dem Chef der Polizeiverwaltung hier abgehalten wurde. Da Glaub sehr nur wegen der Diebstahle verhaftet wird, ist seine Beurteilung durch die Strafkammer A. in Aurich zu erwarten. Voraussetzlich wird Glaub nach seiner Ankunft in Teufelshaus sofort dem hiesigen Gerichtsgenossenschaft zugewiesen werden. Die beiden Gefängniswärter, die am Tage der Raub der Glaub hier den Dienst versehen, sind bald darauf verhaftet worden. Die Ueberführung in das Gefängnis zu Aurich dürfte erst wenige Tage vor der Verhandlung erfolgen. Viele werden sich auf die schweren Einbrüche erstrecken, die er mit den anderen Schulgegnen ausführte. Daß Glaub seine Verbrennung langer Hand vorbereitet und wohl durchdacht hat, geht u. a. daraus hervor, daß er in seiner Freizeit englische und französische Sprachstudien trieb und sich eifrig um die Dreffur der Polizeiverwaltung bemühte. Dadurch lernten ihn die Hunde genau kennen. Als nach der letzte große Einbruchsdiebstahl in die Galtwirtschast des Schmalhofes gemeldet worden war, wurde ein Polizeibund im Bereich des Glaub

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Wilhelm Bunschke. Aus Leipzig wird geschrieben: Der Philosoph Professor Dr. Wilhelm Bunschke wird Ende des Sommersemesters 1912 von seinem Lehramt an der Leipziger Universität zurücktreten. Der berühmte Gelehrte steht im achtzigsten Lebensjahre. Seit 1875 wirkt er als ordentlicher Professor an der Leipziger Universität, deren Rektor er im Jahre 1890 war. Die experimentelle Psychologie verband Bunschke mit der Biologie; er richtete 1879 in Leipzig das erste experimentell-psychologische Laboratorium ein, das seitdem viele Nachahmungen fand. Bunschke ist nicht nur in der Psychologie bahnbrechend gewesen, sondern gehört auch zu den wenigen großen philosophischen Philosophen in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Die „Brüde“, das neugegründete Institut zur Organisierung der geistigen Arbeit, dem Professor Oswald soeben aus seinem Nobelpreije 100000 Mk. gestiftet hat, sieht seine Arbeit darin, die Ausstattungsüber alle geistigen Leistungen bis zur Gegenwart, das Vermittlungsamt zwischen allen Einzelnen geistiger Arbeit (Individuen wie Organisationen) und das Organisationsamt im weitesten Sinne zu bilden. Da das Institut vorderhand hauptsächlich mit den Vorarbeiten zur Organisierung der für alle Zwecke notwendigen geistigen Arbeit beschäftigt ist, hat es sich damit befaßt, namentlich diese verschiedenen Funktionen mit 250000 Mk. Beiträgen erwerben, das Institut selbst bis zur Gegenwart weitergeführt wird. Ferner ist die „Brüde“ mit einer großen Anzahl von bestehenden Organisationen, die ähnliche Ziele verfolgen, in Verbindung getreten. Schließlich hat sie mit einem Organisationsbeispiel der Einführung einzelner der Post, die die im Juni gegründete „Brüde“ besteht, schon überaus große Zustimmung und Mitwirkung gefunden. In erster Linie wird die „Brüde“ einen Ehrenrat der bedeutendsten lebenden Vertreter der verschiedenen Wissenschaft und Kunst, Politik und Organisations, also die bedeutendsten schöpferischen und organisatorischen Kräfte der Welt, organisieren. Dieser Ehrenrat, der an sich einen Einfluß auf das künftige „Gehirn der Welt“ vorleben wird, soll sowohl den künftigen Stiftern

die Gewähr für eine zweckmäßige Verwendung der gesammelten Gelder, als auch der Menschheit im allgemeinen durch die Autorität seiner Mitglieder die Garantie für die Zweckmäßigkeit der durch die „Brüde“ zu empfehlenden Maßnahmen bieten. Es läßt sich hoffen, daß der Zeitpunkt, wo dieser Ehrenrat organisiert sein wird, nicht mehr in allzu weiter Ferne steht. Die eigentliche Finanzierung wird dann erst in großem Maßstabe durchgeführt werden, wenn dieser Ehrenrat vollständig genau sein wird, um für ein zweckmäßiges Funktionieren des Instituts volle Gewähr zu bieten. Dieses methodische Vorgehen wurde der „Brüde“ durch verschiedene Zeichnungen ermöglicht, deren bedeutendste die jetzt ihrem Vorstand Wilhelm Oswald verbandt.

Der missige Rosenkranz. Von Moriz Rosenkranz, dem bekannten Klaviervirtuosen, der von seinen Kollegen wegen seiner späten Jahre geachtet ist, teilt der „Bester Abend“ einige hübsche neue Beweise mit: Rosenkranz besitzt zwei Pianinos miteinander: „Der eine erschöpft den Inhalt des Stüdes, der andere das Subtilium.“ Ein Muster bemerke einst gegenüber Rosenkranz in bezug auf die „Sammler“-Dauerwerke von Bach in, er finde den Titel nicht gerechtfertigt, da die Musik nichts vom grandiosen Vorwurf erkennen lasse. „Am Geagel“, meinte Rosenkranz, „ich frage mich bei diesen Themen Quodviam: Zeit oder nicht sein?“ Ein bekannter Pianist spielte einmal in seinem Konzert den „Mintenzwitzer“ von Chopin in der Terzen-Verarbeitung von Rosenkranz. Dieser war anwesend und gratulierte dem Kollegen herzlich mit den Worten: „Dieser Mintenzwitzer war die schönste Viertelstunde meines Lebens.“ Rosenkranz wurde von einem Kollegen um seine Meinung befragt, ob er nicht die Kompositionen eines Wunderknaben, dessen Vater für die Werte des Sohnes eine beachtete öffentliche und private Propaganda macht, auf sein Konzertprogramm setzen solle. Die Absicht des Künstlers durchschauend, erwiderte Rosenkranz: „Wie Sie meinen, lieber Freund, die Kompositionen sind zwar nicht dantbar, aber der Vater wird es sein.“ Als nun die Kompositionen bei einer anderen Gelegenheit in den Himmel gehoben wurden, meinte Rosenkranz: „Man sollte hier wie die Kardinals bei der Papstwahl ausruhen: „Habemus Papam.“ Ueber die Hypermodernen äußerte Rosenkranz: „Die Herren schreiben einen vollkommenen Stiefel, an dem nur der Verleger den Mangel eines Absatzes bemerkt.“

Ferdinand v. Miller. In Starnberg bei München verliert der Direktor der Akademie der bildenden Künste in München,

Bildhauer und Ergießer Ferdinand v. Miller. Er schuf etwa 70 Kolossalstatuen, darunter solche von Humboldt, Shakespeare und Chr. Columbus, sowie zahlreiche Stambilder bayerischer Herrscher. Miller war lebenslänglicher Reichsrat der Krone Bayerns.

Männliche oder weibliche Bedienung? Lassen Sie sich lieber von weiblichem oder männlichem Personal bedienen? Mit dieser Frage hat sich der „Konfessionist“ an die Berliner Bühnenkünstlerwelt gewandt. Es sind darauf u. a. folgende Antworten eingelaufen: Frieda Hempel, Igl. Kammerfängerin: Mir ist bei meinen Einkäufen die Bedienung durch Herrenpersonal unpersönlicher; man legt jedenfalls keinen Willen und keine eigene Gesandtschaft bei Herrenbedienung eher durch, als wenn Damen dienstbar sein sollen. In manchen Branchen möchte ich allerdings Damenpersonal nicht missen. — Erna Tencera, Igl. Solopernfängerin: Ich lasse mich unbedingt lieber von männlichen als von weiblichem Personal bei meinen verschiedenen Einkäufen bedienen, aus dem einfachen Grunde, da ein Mann sich einer Dame gegenüber stets zuvorkommender, aufmerksamer und lebenswichtiger zeigt, wie die weibliche Durchschmittverfängerin; eine Ausnahme würde auch hier nur die Regel bestätigen. Die Erklärung ist wohl sehr leicht erklärbar! — Das Bestreben der Geschlechter, wie überall im Leben, sich dem andern stets von der besten Seite zu zeigen! — Eine Frau wird aus diesem Grunde einem Herrn auch besser bedienen, wie eine Dame; der Zweck, scheint mir, besteht auch hier die Mittel!

Annie Tieren: Es kommt darauf an, wo man kauft. In manchem Geschäft habe ich lieber Herrenbedienung, da Damenbedienung meist mit ihren Privatangelegenheiten zu tun hat, jedoch ihnen für Höflichkeit und Freundlichkeit keine Zeit bleibt. Die Damen gehen sich auch nicht mehr Zeit zu bedenken, laut und vernehmlich ihre Transparenzen vor den Kunden auszusprechen. Ein Herr, der bedient, tut so etwas nie. — Richard Alexander: Ihre Frage ist verdammt knifflig! Soll ich es mit dem schönen Geschlecht verberben, wenn ich sage, daß mich weibliche Bedienung beim Einkauf befugnet macht, ich es also vorziehe, mich lieber von meinem Geschlechtsgegnen bedienen zu lassen? Ich will Ihnen etwas sagen: Ich werde in Zukunft überhaupt nicht mehr selbst einkaufen, sondern dieses meiner Frau überlassen, die überdies das samte Talent hat, alles billiger zu bekom-

auf die Suche geschickt. Nachdem der Hund Witterung er-
halten hatte, suchte er kurze Zeit und stürzte dann
auf Claus los, den er auch verbeißte. Da die Poli-
zeibunde sich manchmal irren, wurde ein zweiter
Hund geholt, der auch auf Ol losging. Man führte das
damals auf den Umstand zurück, daß Ol bei der Treue
wiederholt den Verbrecher gepöbelt hatte. Nun holte man
Polizeibunde aus Nürtingen, die Ol nicht kannten. Aber
auch sie sprangen auf ihn los. Man erklärte das zwar mit
einem Irrtum der Hunde, insofern entfiel wohl hier schon
der erste Leibe Verdaht.

Es ist in diesen Tagen eine Meldung durch die Blätter
gegangen, die auf umfassende Personalveränderungen in der
königl. Schutzmännerschaft schließen läßt. Ob eine solche vor
dem 1. April eintreten wird, ist zweifelhaft. Bisher sind
seit der Verhaftung der drei Schutzmänner nur drei Ersatz-
beamte und ein Kriminalkommissar (neben dem bisher tätig
gewesenen Polizeikommissar) eingestellt worden. Eine Re-
organisation der hiesigen Polizei wird sich kaum umgehen
lassen. Da Wilhelmshaven im Sinne der Städteordnung
eine selbständige Stadt nicht ist, liegt die obere Polizei-Ver-
waltung, wie in allen Landstädten, in der Hand des Land-
rates, der in Wittmund wohnt und den hier als Chef
der britischen Polizeiverwaltung ein Regierungsrat, als
Hilfsbeamter bertritt. Hat dieser außerhalb des Ortes
persönliche Geschäfte zu erledigen, so wird er durch einen
Kreiselreiter vertreten. Die Aufsicht über die Schutzmänn-
schaft hatten bisher 1 Kommissar und mehrere Wachmeister
zu führen. Allem Anschein nach wird dieser Apparat nicht
ausreichend, um ein weit ausgedehntes Stadtgebiet mit
besonders schwierig gearteten Verhältnissen (Kriegshafen,
Vandsegel, rasche Entwicklung usw.) und die Spionage
im Kriegshafen in genügender Weise zu überwachen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Ausdruck anderer mit Ausschreitungen verbundenen
Verbrechen ist mit genauer Sorgfalt zu prüfen, zu untersuchen
und zu bestrafen.

Oldenburg, 13. Februar.

* Zollpersonalien. Der Großherzog hat den Steuer-
aufseher Obleinbusch in Westerlande seinen Ansehen ent-
sprechend mit dem 1. April d. J. in den Ruhestand versetzt.
Der Torpedo-Oberbootsmannsmaat Wegener der ersten
Abteilung der zweiten Matrosendivision in Wilhelmshaven
ist zur Probepflichtleistung als Grenzaufseher nach Schweib-
urgteufel einberufen.

* Der Gewerbe- und Handelsverein hält morgen abend
im Gildesaal des Landesgewerbemuseums eine Versammlung
ab, in der Rechtsanwalt Feldbus einen Vortrag
halten wird über das Thema: „Was muß der Ge-
schäftsmann vom Wechselrecht wissen?“ Auf
der Tagesordnung stehen auch noch andere Punkte, so werden
z. B. einige Landtagsvorlagen besprochen werden. Es
wird jedenfalls eine interessante Versammlung werden.

* Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde gestern
ein junges Mädchen in einem hiesigen Druckereibetriebe be-
troffen. An einer im Gange befindlichen Maschine
versuchte das Mädchen aus dem angeschpulten Falzapparat
ein nicht hineingehörendes Stück Papier zu entfernen. Im
Augenblicke des Zufassens wurde die Hand jedoch von dem
gerade herunterfallenden Falzmesser erfaßt und teilweise
durchschnitten. Ein Arzt legte der Verletzten den ersten
Verband an; es ist zu befürchten, daß die Wunden durch-
schnitten sind und so die Hand teilweise unbrauchbar wer-
den wird.

* Der Bremer Kriminalpolizei sind in den letzten Tagen
verschiedene Leute ins Garn gelaufen, die in Oldenburg
mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt geraten
sind. Ueber die Verhaftung eines Delmenhorster
Zigarettenhändlers, der nach Untersuchungen ausge-
reicht war, wurde bereits berichtet. Ihn ereilte sein Schick-
sal, als er sich — um mit einer Dame weiterzureisen — ge-
rade rasierten ließ. Ein aus der Gegend von Hameln ge-
kommener Agent, der von Oldenburg aus wegen Ver-
trugs gesucht wurde, wurde in tragikomischer Weise vom
Schicksal ereilt. Er hatte eine Maschinerie mitgemacht
und dabei des Guten so viel genossen, daß er sich in einer
Kebengasse zum Schlafen niederlegte. Ein Schutzmann
brachte ihn zur Wache, damit er dort seinen Rausch aus-

men, als Frau Wehmann, Frau Neumann, Frau Schmidt
und ich. — Ich spare also unbedingt dabei und bin das „Ge-
nerische“ los.

Rubelst nicht sich jurist! Aus Newyork wird berichtet:
Rubelst, der Meister der Geige, ist der aufstrebenden Konzerti-
reihen müde und erklärt, er wolle sich zurückziehen. Er hat bis-
her durch seine Konzerteisen ein Vermögen von etwa 4 Mill.
Mark aufgehäuft und kann es sich deshalb wohl leisten, die
Konzertreisen aufzugeben, wenn er auch noch nicht älter als 32
Jahre ist. Jedoch will er nicht völlig auf die Ausübung seiner
Kunst verzichten, sondern meint nur, seine Familie — seine
Frau und 5 Kinder — hätten doch auch gewisse Anrechte an ihn.
100 Konzerte, die denen er bisher in jeder Saison spielte, sind
ihm zu viel, was er nach zehn Jahren öffentlichen Spielens
wohl beurteilen kann. Statt dessen will er künftig nur 30 geben.
Künftig ist es, wie er einem amerikanischen Zeitungsmann
in einem längeren Gespräch erklärte, nicht das Spielen an sich,
dessen er müde ist, sondern das „etwige Reisen“. Die Frage
nach seinen Kindern, insbesondere, ob sich diese auch dem Geigen-
spiele widmenen, beantwortete Rubelst nicht selbst, sondern er
überließ dies seiner Gattin. Diese meinte: „Unsere ältesten
Töchter, die Zwillingstocher, spielen Geige. Sie zählen jetzt
7 Jahre, und in zehn Jahren werden sie in Newyork auftreten.
Sie haben das Genie ihres Vaters geerbt.“ Er sagt das nicht
aus ihm heraus, sondern ihr Lehrer behauptet dies.“ Rubelst
selbst erklärte darauf, eigentlich seien seine Kinder ihm gegen-
über unendlich im Vorteil. „In meinem Beruf spielt die Er-
ziehung, wie in jedem anderen, eine große Rolle. Ich habe mit
dem Anfang anfangen müssen. Alles was ich weiß, habe ich
selbst gelernt. Bei meinen Kindern wird das anders sein. Ich
kann ihnen in einem Tage Dinge sagen, zu deren Erwerbung
ich Jahre gebraucht habe. Ich kann sie zwar nicht in der eigen-
lichen Geigenkunst unterweisen, aber ich kann ihnen alles
geben, was ich beifige.“ Wegen eines eigentümlichen Unfalls hat
Rubelst übrigens längst seine Konzerteisenstätigkeit etwas aufgeben
müssen und dadurch einen Verlust von einigen Tausenden er-
litten. Rubelst pflegt sich seine Ringelringe aus übergroßer
Vorliebe selbst. Künftig hat er sich nun beim Nagelfelsen ver-
setzt und hat infolge einer Entzündung nicht spielen können.
Eine Millionenerbkchaft durch ein Versehen. Von Zeit

schlafen könne. Dabei wurden seine Personalien festgestellt,
und nun behielt man ihn in Haft, um ihn den oldenburgischen
Gerichten zuzuführen. — Einen wirklich guten Fang aber
machte die Polizei bei der Revision einer Herberge. Dort
gastierte ein Fleischergehilfe, in dessen Blech man eine Blende-
laterne, einen geladenen Revolver, Brecheisen und ähnliche
nette Dinge — u. a. auch eine Waage mit Schmierseife —
fand. Man nahm ihn mit zur Wache und schickte nun frei,
daß die Uhr des Büchsen ein Uhrmacher in Frie-
s-othe gehörte, bei dem jüngst eingebrochen wurde. In
derselben Nacht hatte in Friesothe ein Einbrecher auch
einen Schutzmänner heimgeschickt. Es ließ sich feststellen,
daß die Stiefel des Schläckers aus dessen Lager stammten. Trotz
dieser Belastungsgründe leugnet der Fleischer noch die Ein-
brüche. Das wird ihm aber kaum helfen, da inzwischen bereits
festgestellt wurde, daß er über Oldenburg nach Bremen
zugewandert war. — Schließlich hat man noch einen aus
Fever stammenden Aufseher hinter Schloß und Riegel ge-
setzt, der bei einem Wäschereibetrieb in Bremen in Zwickung
war. Er hat in zahlreichen Fällen falsche Gelder verur-
teilt und die Entnahmen darüber in seinem Bude weg-
trahiert. Wegen ähnlicher Geschichten hat er noch eine in
Oldenburg gegen ihn erkannte Strafe zu verbüßen.

* Wardenburg, 13. Febr. Dienstag, den 20. Februar,
feiern der Reiner Cris Möbelen und Frau hierfest
das seltsame Fest der drei man antenen Hochzeit. Das
Zubelpaar, das bis vor kurzem noch recht ruhig und fried-
lich war, ist leider in letzter Zeit erkrankt, sodaß von einem
größeren Fest abgesehen werden muß.

* Sandhausen, 12. Febr. Der Baumann Gerh. Zuh-
kamp kaufte von der zweiten Ent- und Bewässerungsgesell-
schaft mehrere Ackerstücke zum Preise von 5400 M.

* Seefeld, 13. Febr. Das Konzert des Mästrin-
ger Vebereingangsvereins in Wammens Goshaus
hierfest fand, wie angekündigt, am Sonntagabend statt.
Gegen 6 Uhr nachmittags trafen die Sänger mittels zweier
Sommerwagen über Barel hier ein, und als gegen 7 Uhr
das Konzert begann, war der geräumige Saal vollständig
gefüllt. Die zum Vortrag gebrachten Lieder, teils Volks-
lieder, teils andere schwere Eingänge, kamen so erst zur
Vorführung, wie es in Seefeld wohl noch nicht der Fall
gewesen ist. Mit dem Beifall wurde deshalb auch nicht
gelahrt. Frühlicher Humor kam bald zum Durchbruch, als
nach Schluß des Konzerts der Kommerzstausand. Gleich
zu Anfang wurde durch die gewinnenden Worte des Lieber-
vaters, Siedenburg, der rechte Ton angeschlagen. Den
Duetten und fommischen Vorträgen, die von verschiedenen
Mitgliedern des Gesangsvereins vorgeführt wurden, wurde
reicher Beifall spendet. Als darauf von einem Vorstands-
mitglied des Seefelder Zingvereins den Gästen der Dank
für ihr Erscheinen und für die Veranstaltung der angeneh-
men stöhlichen Stunden ausgesprochen wurde, fand dieser
bei den Mitgliedern des Zingvereins allgemeinen Wieder-
hall und in das ausgebrachte Hoch wurde allseitig fröhlich
eingestimmt. Am anderen Tage vereinigte Gäste und Ges-
geber ein Frühstücken, und nachmittags gegen 4 Uhr
wurde die Akademie angetreten.

* Offen i. D., 12. Febr. In der Nacht von Sonntag
auf Sonntag wurde beim hiesigen Postmeister, der im
Postgebäude wohnt, ein Einbruch verübt. Der Dieb
erbeutete eine mäßige Geldsumme. Am anderen Morgen
ließ man gleich einen Polizeihund tonnen. Dieser nahm
die frische Spur auf und ließ zu der Schlafkammer eines
fremden Gefellen, der hier in Arbeit steht. Der Betreffende
wurde verhaftet, ob er aber der Täter ist, muß die Unter-
suchung ausweisen. In letzter Zeit sind in unserem Orte
mehrere Einbrüche verübt worden.

* St. Vordenburg, 13. Febr. Die Veranstaltungen des
hiesigen Bildungsvereins haben sich durchweg eines
großen Interesses seitens der Bürgerchaft zu erfreuen. So
war auch der geistige Vortrag des Chefredakteurs von
Bücher-Oldenburg sehr stark besucht, wozu neben dem im-
mer noch aktuellen Thema „Spanien und Marokko“ die be-
kannte Persönlichkeit des Redners beigetragen haben mag.
Der Vortragende kreierte das politische Gebiet nur vorüber-
gehend und beschäftigte sich in den durch Vortragsbilder kräftig
unterstützten Vorträge dafür um so eingehender mit der

zu Zeit scheint sich die Wirklichkeit ein Vergnügen daraus
zu machen, die schönsten und rührendsten Erfindungen der
Dichterphantasie in den Schatten zu stellen; in Newyork ist man
jetzt feige einer dieser wunderlichen Launen des Lebens, die
den sentimentalsten Roman beschämen könnte. Vor einer
Woche starb der „Eisenbahnkönig des Westens“, Edwin Har-
ley, und hinterließ ein Vermögen von rund 200 Millionen
Mark; aber kein Testament. Harley hatte im Jahre 1903
ein Testament gemacht, das er jedoch 1909 wieder vernichtete,
da er seinen Neffen Frederick Crandell, der bis dahin sein be-
sonderer Günstling gewesen war, erben wollte. Er machte
auch ein neues Testament, aber irgend ein Unfall verhinderte
eine, das Schriftstück zu unterzeichnen. Seine Anwälte er-
klärten, daß dieses Vermächtnis nur dadurch entstanden sei,
weil man ihm bei seiner letzten Krankheit die Todesgefahr
seines Leidens verheimlichte. Das Vermögen wird jetzt in
fünf Teile geteilt; vier Teile kommen in die Hände der beiden
Brüder und der zwei Schwestern von Harley, der fünfte Teil
aber wird unter die beiden Kinder der inzwischen verstor-
benen dritten Schwester geteilt. Eines dieser Kinder ist Fre-
derick Crandell, der nun aus den beschiedenen Verhältnissen
plötzlich zum Besitzer von 20 Millionen erhoben wird. Aber
diese Erbschaftsangelegenheit hat eine rührende Vorgeschichte.
Frederick Crandell besaß früher eine große Stellung und
einen leitenden Posten bei der südbahnen Pacificbahn, deren
Hauptaktionär sein Onkel war. Eine glänzende Zukunft
würde dem jungen Manne, er stand unmittelbar vor einem
Avancement, das ihm ein Jahreseinkommen von vielen Hun-
derttausenden gebracht hätte. In dieser Zeit lernte er eine
junge Telegraphistin, Miss McWolous, kennen. Der Onkel
war gegen diese „Moralance“, er widerlegte sich der Ver-
lobung und veranlaßte auch, daß das junge Mädchen seine
Stellung verlor und entlassen wurde. Als der junge Crandell
von diesen Maßnahmen seines Onkels erfuhr, konnte seine
Empörung keine Grenzen. Er drang gewaltsam in das Ar-
beitszimmer des Onkels, schloß seine einflußreichen Onkel
zur Rede und behandelte sie dabei einer so kräftigen Sprache,
wie kein einziger Fürstmann sie vor dem Eisenbahnkönig
anzuschlagen gewagt hätte. „Wenn eine Klapperstange Dich

Natur und Bevölkerung der besprochenen Länder, von denen
er vor einigen Jahren auf einer Ferienreise eine eigene
Anschauung gewonnen hat. Er hat mit den Augen des
Kunstlers und des begeisterten Naturfreundes geschaut,
das ging aus seinem hellenleuchtenden gutem Humor durch-
dringenden Vortrage hervor, der den Zuhörern in knapp
zwei Stunden eine Fülle von Tatsachen und Einsichten
übermittelte, daß sie mit Benützung auf diese Veranstaltung
zurückblicken werden. Namentlich die Wiedergabe der
alten maurischen Baukünstler Spaniens, jener farbenprächtig-
en Zeichnungen eines hochentwickelten Kunstgenies bei
dem maurischen Eroberungsstöße, wird ihren Einwohnern nicht
verkehrt haben. Ebensoviele wie die vorzügliche Schilderung
des marokkanischen Volkslebens, aus dem eine Fülle von
Tupen in Wort und Bild vorgeführt wurde. Der reiche Bei-
fall wird dem Redner gezeigt haben, wie dankbar seine
hochinteressanten Ausführungen aufgenommen worden sind.

Wermischtes.

Elektrisch bearbeiteter Tabak. Wie der „Elektrotechniker“
mittelt, hat ein Herr Lushby in England Patente genommen zu
dem Zweck, Vorrichtungen und Prozesse zu schenken, die im-
stände sein sollen, dem Tabak seine schädlichen Eigenschaften
zu nehmen, ohne die Annehmlichkeiten des Aromas und Geschmack
zu beeinträchtigen. Es soll durch die patentierten Vorrichtungen
auf elektrischem Wege Zinn erzeugt werden, das die Bakterien
der Tabakblätter tötet und eine Art Sterilisation erzeugt. Nach
Lushby würde sogar der von ihm behandelte Tabak die gleichen
anderen Arten an Wohlgeruch und Geschmack noch überreffen.
Diese Behauptung scheint sich nach einer Prüfung, die der Ber-
euggeber des Londoner Electrical Engineer mit Heisenfeld,
Zigaretten und Zigaretten angefertigt hat, zu bestätigen. Uebri-
gens erfordern die verschiedenen Tabaksorten besondere Ver-
fahren nach dem ausübenden System, türkischer Tabak z. B. höhere
elektrische Spannung als die anderen Sorten.

Das germanische Element in französischen Offizierskader.
Im Bulletin de la Société d'Anthropologie de Lyon hat der
französische Mittelmeister H. Constantin Untersuchungen über die
anthropologische Zusammenfassung eines größeren Teiles der
französischen Offizierskorps erscheinen lassen. Der Verfasser hat
seine Erhebungen auf 4300 Kavallerieoffiziere ausgedehnt, die
zwischen 1806 und 1886 geboren sind. Die übrigen Befehls-
stellungen hat er nicht berücksichtigt, da es ihm hauptsächlich darauf
ankam, die Beziehungen des militärischen Geistes und der mili-
tärlichen Tauglichkeit zu den Rassenmerkmalen festzustellen, und
er, gewiß mit Recht, der Meinung war, daß das frische frische
frische Element ausbilde. Die Kavallerie ist ihm die militärische
Befehls „par excellence“, daher am geeignetsten, den von ihm be-
absichtigten Studien zugrunde gelegt zu werden. Der Verfasser
kommt zu dem Ergebnis, daß die Gebirgen Frankreichs, die am
nächsten mit dem nordenosteuropäischen, hochgewachsenen, lang-
gestreckten und blonden Menschenstamm (Homo europaeus) in sich
angenehmen haben, auch die meisten Offiziere zur Reiterei
liefern.

Humoristisches.

Menschenkenntner. Meine Frau besam jüngst von
einer Pariser Freundin einen kleinen Spitzenbogen als Gebur-
tagsgeschenk. Bei uns in Oldenburg besteht für eine Spitze
ein viel höherer Zoll als für sogenannte Maschinenstippen. Als
nun das Dienstmädchen aus Jolant kam, um das Schächtelchen
zu holen, bemüht sich drei Beante um die Lösung der Frage,
welche Spitzenartung hier vorliegt; manchmal sollen das wirt-
lich Kenner nicht unterscheiden können. Schließlich sagte der
eine das Mädchen: „Was zahlte denn Ihre Dame dafür?“ und
erwiderte auf die wahrheitsgemäße Auskunft, die Spitzen seien
nicht gekauft, sondern geschenkt: „Ein Geschenk — von einer
Freundin —, dann wollen wir die Spitzen doch lieber als nicht
acht ansehen!“

Psychologisch. Der Markthelfer der Firma Sebam hat
bei einem Geschäftsfreunde von Sebam eine große Herberst-
gebrochen. Der alte Sebam erste hinüber: „Ich will Dir er-
setzen... Aber verlass' mich zur Eiderheit — es könnte mit
sonst leid tun.“

Bringenunterricht. Hofmeister: ... Und wo wurde
Columbus geboren? — Durchlaucht (gähnt). — Hofmeister:
„Ganz richtig, in Genua.“

bisse,“ so soll damals der junge Mann, vor Empörung
belebend, gerufen haben, „so würde das Reipil an diesem Bisse
sterben. So erbärmlich und gemein bist Du.“ Und mit diesen
Worten verließ er das Arbeitszimmer des Eisenbahnkönigs
und heiratete wenige Tage später seine Frau. Der Uffel
aber zwang den Reffen, seine glänzenden Stellung bei der
Bahn niederzuliegen, ja, er bot mit vollem Erfolge seinen
weitreichenden Einfluß auf, um die Familie an jeder Hilfe-
leistung für seinen Reffen zu verhindern. Doch Frederick
Crandell gab nicht nach, nach einem Leben in Luxus strebte
er selbst vor der Armut nicht zurück. Es gelang ihm, eine
Stellung als Buchhalter zu finden, und bei einem Wochen-
lohn von 120 M. lebte er glücklich und zufrieden mit seiner
jungen Frau, bis ein Versehen seines unerbittlichen Onkels
ihm jetzt unerwartet ein Vermögen von 20 Millionen in den
Schoh warf.

Vertriebsförderung in der Scheidungsmühle. In der stich-
lichen Kolonie der Gemüden, die in Reno bei der berühmten
Scheidungsmühle ihren Bunsch nach Befreiung von den Ehe-
fesseln angemeldet haben, herrscht sattsamloses Entlegen.
Eine schlimme Vertriebsförderung ist eingetretten. Die Richter,
die auf Grund der allzu bequemen Gesetze des Staates Ne-
vada Jahr aus Jahr ein Scheidungsurteile sprechen müssen,
haben sich geeinigt, um dem Überhandnehmen der Miß-
bräuche entgegen zu wirken, sie wollen „die Methoden zur Er-
langung von Scheidungen reinigen“. Sie können natürlich
die unbedenklichen Freiheiten des Gesetzes nicht ändern —
man kann sich in Nevada sogar wegen „geistiger Grausam-
keit“ und „Unverträglichkeit“ scheiden lassen —, aber die Rich-
ter lassen neuerdings die Scheidungsanbaitenden sehr streng
ins Auge und stellen unter Eidspflicht peinliche Fragen:
„Sind Sie allein gekommen oder mit wem? Leben Sie allein
oder mit wem? Haben Sie einen Seelenfreund?“ Und in
den letzten zehn Tagen haben nicht weniger als drei Damen
nach sechsmonatlichem kostspieligen Aufenthalt in Reno er-
folglos wieder abreisen müssen; das erstrebte Scheidungsurteil
wurde nicht gesprochen, weil die Richter feststellten, daß die
Damen einen neuen Seelenfreund nach Reno gleich mitge-
bracht hatten.

3. Beilage

zu Nr. 43 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 13. Februar 1912.

Aus dem Großherzogtum.

Der Niederländische Handwerkerschutzverband, der kürzlich in Oldenburg tagte und Klage führte darüber, daß der Niederländische Schutzverband widerrechtlich in den Wirkungsbereich der Handwerkerschutzvereine eingedrungen sei, hat jetzt von dieser Organisation die Antwort erhalten, daß sie es lebhaft bedauere, wenn der Schutzverband durch die fortgesetzten unbedingten Angriffe von jener Seite in eine Kampfstellung gegen die Handwerkerkammern gedrängt werde. Der Schutzverband hält ein Zusammenwirken mit den Handwerkerschutzvereinen unter gleichzeitiger Abgrenzung der beiderseitigen Wirkungsbereiche für ebenso notwendig wie möglich und erwartet im Interesse des gewerblichen Mittelstandes ein vernünftiges Einlenken des Niederländischen Handwerkerschutzvereines.

Der 18. Verbandstag des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine ist auf den 10. Mai nach Berlin einberufen. Vom 6. bis 8. Mai der 2. Internationale Hausbesitzerkongress. Auf dem Verbandstage spricht nach Eröffnung der laufenden Geschäfte Professor Dr. Gemünd, Vorden über die Bedeutung des privaten Hausbesitzes für die Entwicklung der modernen Städte. Aus dem Vorhande scheiden u. a. die Bürgervereine Döschel, Lebe, und Küster, Hannover. Für den nächsten Verbandstag sind Einladungen ergangen aus Kiel, Würzburg und Wilhelmshaven.

Für die Annahmen sehr beachtenswert ist ein Urteil, das das Landgericht zu Stralsburg gefällt hat. Eine Waterinnung hatte bei Zubehörforderungen ternative Angebote eingereicht und die Arbeiten im Turnus an die Mitglieder vergeben, bis jedes mit einer Arbeit beauftragt worden war. Dafür mußten sich die Mitglieder bei einer Konventionssatzung von 1000 M für jeden Fall verpflichten, eine private Bewerbung zu unterlassen. In einem Überretungssache hat das Gericht den bei. Reiter zur Zahlung der Konventionssatzung verurteilt und entschieden, daß eine solche Vereinbarung weder gegen das Gesetz noch gegen die guten Sitten verstoßt.

Plauderische Literatur. August Seemann, der unter den jüngeren plauderischen Dichtern als Verfasser satirischer und epischer Dichtungen viel genannt wird, hat auf seine vier Gedichtbände nunmehr einen Band Erzählungen folgen lassen. „As dat Leben schackelt“ (d. h. brand) bezieht sich der starke Band (Berlin, Dover, 2 M), der 16 Geschichten enthält, die zum Teil in der Gegenwart spielen. Das ist es gewohnt, daß Seemann seine eigenen Bege geht. Das ist er auch hier. Seine Sprache ist das Mecklenburger Plauderisch, das durch Fritz Reuter überall bekannt geworden ist. Aber Seemanns Mecklenburg ist nicht mehr das Mecklenburg Reuters. In den stillen Dörfern erheben sich Fabriken; allerlei fremdes Volk kommt in das Land — namentlich Polen —, arbeitet in den großen Fabriksräumen und tritt bei den niederländischen Bauern in Dienst. Auch der Humor, dem Reuter seine Erfolge verdankt, tritt in diesem Buche Seemanns nicht zurück, und wie seine übrigen Bücher nicht ausfallen hat, konnte wohl meinen, die habe sie ihm verlag. Der dritte Humor fehlt auch da, wo der Stoff einen solchen humoristischen Ton verleiht, wie in den beiden letzten Geschichten von dem Hunde, der ein junges Paar zusammenbringt („Pinker“) und von den beiden einander feindselig gegenüberstehen, die sich verfeinden, nachdem jeder in seiner „Tunheit“ in den unredlichen Schritten geraten und auf dem

Hofe seines Widersachers angekommen ist („Rehuit“). Es ist viel von Liebe und Entzweiung, von opferwilliger Hingabe und von dem Fluche, den die Schuld mit sich bringt, in dem Buche die Rede, und fast wird es dem Leser zu viel des Herzeleid's. So hören wir von einem jungen Bauernjohne, der, fast noch ein Kind, am Hochzeitstage der Stiefmutter, der der Vater den Hof vererbt hat, seinen Leben ein Ende machen will, weil er es nicht erträgt, daß ihm das Erbe angenommen wird, wodurch der junge Ehemann veranlaßt wird, noch am Tage der Hochzeit den ererbten Hof zu fliehen. Wir hören von „Dieben Dreher“, der, von seiner Frau, einer Polin, betrogen, zum Würger seines Nebenbuhlers wird und als Einbrecher endet; wir erfahren von der reichen Bauerntochter, die den Hund, der das Raben des heimlich Geliebten verriet, vergiftet und später in den eigenen Klüften des Mühlenteiches, aus dem der treue „Boller“ sie einst gerettet hat, verflucht. Die Erzählung fließt oft episch, ruhig und breit dahin, und der Dichter verzichtet darauf, ihr einen dramatischen Zug zu geben. Aber Seemann schaut die Welt mit den Augen des Dichters, und so ist er bei empfindlichen Herzen des Eindruckes sicher. Die Sprache ist vorzüglich. „As dat Leben schackelt“ wird dem Bilde des Dichters einen neuen Zug geben und ihm unter den Liebhabern der niederdeutschen Dichtung neue Freunde gewinnen.

Der „Oldenburger Turnerbund“ versendet folgende originale Einladung: „In Lobung to'n Postbader Johrmarkt. Keine Vie! Wo lang is't her, dat wi altohoop in Fräden bi'n amer fater hebbit? Wohl kenn de cent den annern nich mehr, so'n wieslufigen Stram is dat upsumms in'n Berren warrn. Nu wull'n wi is gern altohoop wedder bi'n ann'r hebben, dat man is'n Windwurf mit so snaden lunn un dat lett sid am besten maaken, wenn wie is tofamen na'n Markt hengant. Nu luffert is to! Widdewaken, den 6. März, si' abends Klod nägen hier dat Dörp Postbaden sien Johrmarkt; hier in de Indelsborg un dor lunn'n wie us mit wedder tohoop finnen un mal dudich wedder tofamen siern. Kein schalt weern, dor is'n Zubelick un'n Wustunkel un'n Kallante un allerlei Komödi-jantenvolks, un wat dor anners noch all för Begabnis is, dat draff id noch nich verraten, dat möt si' süßen kein. Bäl lunn stann brant si' nich to maaken, dat is' so man up'n Dörpen un dor lunn'n hell'igen Koppel Belts tofamen: De disse Schwientichter un Maratier, de litje Kötter un all dat Belts vann'n Großfickel bet up'n Kobjung, de Schul, de Postler, de Köpfer, de Zöndarm, de Nachwächter, de Parjud un de Wusfollenkunsel un wat dor anners in'n Dörpen herumspilt. Un Kroenslieke dunn'e Buriso of öwer de Groinagel bet derunner up de Götterode, de Mantentante, de Suteniro, de Weelbeern, de ol Jigenerische un denn de siuen Winterdeerns, de moje Müllerin, de Pastorische un dat gna' Kröl'n bet to'n Ammann's siene Fro. Dat ward'n hell'iche Gesicht un de dor nich mit bi is, denn ward' nahhen verdröeten. So laa't is nich wieder nödigen un lant alltohoop her un bringt is Kroenslieke mit. De Korte Kof is för Mannslic un Kroenslieke ene Mart, dat is'n billiger Bergoggen un ward is to bold nich wedder ba'en. De Turners lönt de Korten annelden on'n 19., 23. un 26. Februar mit Turnen in de Halle, de Turnerinnen lönt so an'n 19., 22. un 26. Februar. De Turnfründe lönt löst för Korten bi Karl Ed. Popphanen, Heiligengaststraße, 8. Krüger, Markt 7, un Bernh. Schwonne, Langstraße 69, abhalen un de Turnfründinnen bi J. Bierfischer un bi Bernh. Schwantje. Wenn emer'n go-

den Fründ mitbringen will, de nich in'n Berren is, so schall dat'n halben Dabter kosten, wenn'n anständigen Winkeln is, anners kunnst de nich rin. Alle Korten möt bet to'n 26. Februar abfalt sin, nahhen ist dörbi. Un nu noch een Deel. Wer'n gode Raur un sienen schlechten Gelübde het, lunn woll'n baten bitüern, wat to eten is (sör Düffer) oder'n lüßen Gewinn fört Glückrad un annerswat, wat dor brant weern kann, denn de Tieden lönt sticht un dat Geld is upsumms man minn'. De wat het, naa eb'n'n Karte schreiben an den Hofreiter Timpe up'n Torplatz. So, nu weer si' Bescheid! Nu laa't is Kallet un un lant an'n sehten März altohoop her na'n Postbader Johrmarkt. De Komission.

* Panorama. Deimold und der Teutoburger Wald heißt diese Woche das Programm im Panorama in der A. Kirchengasse. Viele wohlgelungene Bilder zeigen Deimold und Umgebung und wehmütig betrachtet man das fürsliche Theater, welches erst vor einigen Tagen ein Raub der Flammen geworden ist. Diese herrlichen Aufnahmen sind eigens für das Panorama angefertigt, hier steht jeder Zuschauer die Wunder der Schöpfung in zauberhafter Naturreue, so genau, perspektivisch und plastisch in unerschütterlicher Wirklichkeit, daß auch die verdorbnsten Augen überstrahlt sind. Nächsten Mittwoch von 2-5 Uhr für Kinder nur 10 S.

* Das Zwischennahm. 12. Febr. Neuer Fernsprechanschluß: Nr. 241, Reuß, Hermann, Maurermeister, Lager von Baumaterialien, Aushausen.

* Westerbekede. 12. Febr. Der landwirtschaftliche Verein „Ammerland“, dem die vier Gemeinden des Amtes, als Zwischennahm, Ipen, Ederwacht und Westerbekede, angehören, hielt in Cordings Hotel hier seine zweite diesjährige Versammlung ab, die verhältnismäßig auf sehr gute Besuche war. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war ein Vortrag des Winterkulturdirektors S. Klein aus Idenburg über das Thema „Landwirtschaftliche Ausgestaltung und -haltung“. Der Vortragende entwarf sich seiner Sache in ganz vorzüglicher Weise. Mit großem Interesse wurde der Vortrag aufgenommen. Ein weiterer größerer Punkt der Tagesordnung war die Rechnungsablage. Die Rechnung wurde dann vorgetragen von dem Kassensührer des Vereins, Rechnungsführer B. von Halem in Westerbekede. Im vorigen Jahre haben betragen die Einnahmen 1297,98 M., dabingegen die Ausgaben 1543,62 M. Es ist somit ein Vorfuß entstanden von 245,64 M. Dieser etwas unangenehme Vorfuß ist aber durch verschiedene außergewöhnliche Ausgaben, als Brand der Sägen und ufw., entstanden. Das betagte Kapital des Vereins betrug am 1. Januar 1912 4291,45 M. An Mitgliedern waren dann vorhanden 624. Der Verein dürfte somit der größte landwirtschaftliche Verein des Herzogtums sein. Die diesjährige Tierchau wird infolge der noch immer nicht erfolgten Maul- und Klauenseuche in diesem Jahre gewiß ausfallen. Sodann wurden noch mehrere Eingänge von der Landwirtschaftskommission besprochen und erledigt.

u. Augustfehn, 12. Febr. In den letzten Tagen sind hier bereits Starke beobachtet worden. — Man sollte annehmen, daß durch den starken Frost, der in diesem Winter zeitweilig herrschte, alles das, was die Insektenwelt uns als Produkte ihrer Metamorphose für den Winter hinterlassen hat, vernichtet worden wäre. Das ist jedoch längst nicht

Meerkag.

Roman von Jedor von Jobeltzig.

4) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Tante Te machte die Birnin, und da sie eine Art Reformkleid trug und einen Pompadour mit ihrer Stiderei an der Seite hatte, so süßte sich Anita ungefähr in die Zeit von 1828 verlegt und betrachtete die Pfaffen vor sich wie ein gemeinsames Symbol der Romanistik.

Aber sie tat ihnen Ehre an, denn sie schmeckten vornehmlich, obwohl sie etwa konsistenter Natur waren und den Waagen füllten. Während der Mahlzeit schlug Tante Te wieder ihr Lieblingsstema an. Sie hatte Diaboline lange nicht gesehen; die Stidchleins unter den Birnen waren schon seltener geworden, seitdem die Straube auf den Bergen umherumortet, und unmöglich, seit dort auch die Pastanen untergebracht worden waren. Aber im allgemeinen hatte Anita sie doch über das Projekt Will-Diaboline ein und den Kaufenden erhalten — ohne sie in Einzelheiten einzuweichen: das wünschliche Diaboline nicht.

„Ach, bitte jetzt unanmal meine Zukunftspläne,“ sagte sie. „Das Stid ist endgültig aufgegeben. Da ist jetzt eine Äntine von mir, eine Gräfin Doris Kemtschid, Oberin geworden, und das ist ein alter Fraden. Mit der hab' ich mich nie vertragen. Ich bin ja auch eine alte Jungfer, aber so was wie die —“ „Aii, was soll ich Dir sagen, es ist weif Gott wahr, sie hat dem alten Neptun, der auf dem Schloßhofe von Neuturnum steht — er ist schon verwittert —, dem hat sie eine biederne Badeloch angezehen lassen. Da hört doch die Weltgeschichte auf. Aii — mit Stid Neuturnum bin ich fertig. Aber wenn aus Will und Diaboline wirklich noch mal was wird, da richt ich mich hier in Preßing'shof ein brüchen beglücklicher ein. Ich komme jetzt in die Jahre, wo ich der Ruhe bedarf.“

„Tantechen, das glaub' ich nicht. Du hast Will's Kalllosigkeit und seine Arbeitslust. Du wirst immer zu tun haben. Ans Ausgedinge gehört Du nicht.“

„Na natürlich, so ganz fahr werde ich wohl nicht werden können. Das geht mit über den Strid. Aber wenn der Will auch nach Ober-Sidensdorf zieht, meine Niebeglückliche wird ja doch wohl hier bleiben, und es werden immer genug Leute in beaufsichtigen sein. Gott, Mädchen, wir sprechen schon so, als ob die Zeit der beiden in naher Aussicht stände, und vielleicht bringt gerade der heutige Tag einen neuen Strach. Es ist ein wahres Glück, daß der Stiebler ein ruhiger und

verhänder Mann ist. Ich wollte, wir wären erst aus allen Schwierigkeiten heraus. Profhusen antwortete auch nicht.“ „Ich habe seit vier Tagen keinen Brief von ihm bekommen,“ sagte Anita. „Das beunruhigt mich ein wenig. Sonst ist er so pünktlich im Schreiben. Hoffentlich — aber nein.“

„Was? Glaubst Du, daß er sich etwa... Mein liebes Herz, Teute, die sich aus reinem Liebesthume abmürken, die sind zu zählen. Namentlich in unseiner Kreisen. Passiert mal so etwas, so sprechen gewöhnlich noch andere Motive dabei mit. Und Profhusen ist viel zu sehr Philosoph, um im Gram unterzugehen. Er schwebenhauter sich schon wieder raus, sagt Will. Der Schmerz wird sigen, das ist gewiß. Aber Unlug treibt der damit nicht. Denn bei aller seiner Verderberie steht doch Größe in seinem Wesen.“

„Ja, Tante Te, das ist wahr. Er ist ein klassischer Romanistler par sang, und daß sein Auge gerade auf mich fiel statt auf eine seiner Geschicht, ist doch auch nur ein Beweis dafür, daß er sich aller Einwirkung von außen überlegen fühlt und da sucht, wohin ihm ein Reiz der Stimmung zieht. Denn — ich will ihm nicht wehe tun, aber ich glaube sicher, auch seine Liebe zu mir ist nur Stimmung. Es ist ein Zehnen nach dem Abseitigen, — verheißt Du? — Aber ich verkenne ihn nicht. Ich sehe sehr wohl das Große in ihm, von dem Du sprachst. Und das ist auch auf mich nicht ohne Einfluß geblieben, wenn er auch nur ein indirekter war. Ich schielte nach einer Freiheit, und dadurch, daß er mich an sich binden wollte, lernte er mich richtig sehen, bis ich erkannte, daß die gesuchte Freiheit eine Illusion war.“

Anita brach ab, denn sie sah die Kasmussen kommen, die eine Anzahl Briefe in der Hand trug. „Die Abendpost, Aii!“ rief Tante Te. „Welleicht.“ „Die nahm der Kasmussen die Briefe ab und überlopf flüchtig die Adressen.“ „Da,“ sagte sie, „ist das nicht Profhusen's Handchrift?“

Anita nickte. Einen Augenblick hielt sie den Brief unschlüssig in der Hand, als fürchte sie sich, ihn zu öffnen. Er konnte schon die Entscheidung bringen. Dann rief sie das Audent auf.

Aus einem zusammengefalteten Bogen, der dicht mit ästhetischen Schriftzügen Profhusen's bedeckt war, fiel ein zweites Blatt, von stärkerem Papier und ebenfalls zur sammengefaltet, auf den Schoß Anitas und dann zur Erde.

Sie hob es auf und irich es auseinander, wurde totenblau und stieß einen leichten Schrei aus, der wie ein Schluchzlaut klang.

„Mein Gott, was ist? —“ rief Tante Te erschrocken und griff nach dem Bogen. Es war eine elegant gedruckte Anzeige folgendes Wortlauts:

„Hoch Graf von Brodhufen, Außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, Anita Frein von Freyding, Verlobte.“

Hamburg, Freyding'shof.“

Auch das Gesicht der Tante war aichtig geworden.

„Ja, was heißt denn das?“ rief sie. „Ist das die Antwort auf meinen Brief?“

„Einen Augenblick,“ antwortete Anita mit schwacher Stimme. „er überreicht da — ich bin gleich zu Ende.“

Sie durchslog mit heilig wanderndem Auge den Begleitbrief. Das Blut rann langsam in ihre Wangen zurück. Aber ein dräuender Ernst trat auf ihr Gesicht.

Sie legte den Brief auf den Tisch. „Es ist keine Antwort,“ sagte sie mit ruhiger Stimme. „Im Gegenteil — Brodhufen hat keinen Brief noch garnicht in Händen, Tante Te. Er war in Wien und dann in Westfalen, auf dem Adelformitt seiner Familie: sein alter Onkel ist gestorben. Heute schreibt er mir aus Berlin. Er berichtet über den Tod seines Onkels und über seine bevorstehende Ernennung zum Geandten in Ham. Die will er ablehnen, um Wastorstor übernehmen zu können. Da aber jetzt kein Grund mehr vorliegt, die Veröffentlichung unserer Verlobung noch weiter hinauszuschieben, so hat er die Angelegenheit besichtigt. Sie können heute auch schon in den Zeitungen sehen.“

So weit hatte Anita in anheimelnd voller Ruhe gesprochen. Nun aber brach sie in traumhaftes Weinen aus. Tante Te legte sich neben sie und umfing sie und streichelte ihre trannigen Wangen.

„Mein armes Kleinkind, mein Liebling,“ sagte sie zärtlich, „sei doch nur ruhig! Das ist doch nichts als ein unglücklicher Zufall. Mein Brief liegt in Hamburg — den wird er ja finden. Der ist vorzüglich gehalten, aber doch klar genug, um — Der wird ihn schon Aufschluß geben.“

Anita rief sich aus ihren Armen los. „Und dann, Tante?“ rief sie. — dann muß die Verlobung eben rückgängig gemacht werden — so etwas kommt doch vor.“

„Da hatte mal ein Beter von mir, ein Baron Gert, der hatte — Aber das ist ganz egal. Ach was, Verlobung! Verlobung ist noch nicht betret. Natürlich kann man sie nicht öffentlich widerrufen. Das kann Schuster und Schue-

der Fall. Probiert man z. B. die vielfach an Mauern und Verklagen stehenden Puppen der Klappen des Stahlweilings und anderer Schmelzwerke daraufhin, ob noch Leben in ihnen ist, so wird man finden, daß fast sämtliche Puppen auf eine Verwitterung reagieren, also noch leben. Jedenfalls sind aber doch hoffentlich viele Puppen der Schmelze vernichtet worden.

Stimmen aus dem Publikum

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Zur Eingemeindungsfrage.

Der Verlauf der letzten Stadtratssitzung hat gezeigt, daß die Eingemeindung des Ortes Oernburg und eines Teils der Gemeinde Oernburg in Oldenburg außerordentlich scharfen Widerspruch findet, der hauptsächlich aus den Kreisen der Hausbesitzer und Kaufleute stammt. Kenner der Verhältnisse veräußern sogar, daß die Art der Zusammenfügung der vom Stadtrat gewählten Kommission ein sicheres Zeichen für den Mißerfolg des ganzen Unternehmens bilde. Ob das wirklich zutrifft, werden die nächsten Wochen lehren. Immerhin dürfte es aber möglich sein, sich in letzter Stunde noch einmal für vor Augen zu halten, welche Gründe dem eigentlich das Zurücktreten der Eingemeindungsfrage veranlaßt haben und was Oldenburg bei der Sache gewinnen und verlieren kann. Daß die Angelegenheit für beide Teile von ganz außerordentlicher Bedeutung ist und daher auf alle Fälle eingehend erwohnen werden muß, wird wohl von keiner Seite bestritten.

Zwei Hauptursachen sind es, die jetzt dazu geführt haben, die Eingemeindung zu erörtern. Der Stadtmagistrat Oldenburg hielt den Augenblick für gekommen, die wirtschaftlich eng mit der Stadt zusammenhängenden Vororte mit dieser zu einem einheitlichen Gemeinwesen zu verschmelzen. Mitbestimmend hierbei war aber wohl der lebhafteste Wunsch, Ufergelande an der Hunte in Oernburg zu bekommen, um die durch einen eventl. Ausbau des Hunte-Ems-Kanals geschaffene Lage auszunutzen zu können.

Oernburgs Interesse für die Eingemeindung entspringt dem Wunsche, bessere Schulverhältnisse zu bekommen. Selbstverständlich würde die Eingemeindung auch sonstige Vorteile mit sich bringen. Man soll sich aber bei Beurteilung der ganzen Angelegenheit nicht verhehlen, daß es einzig und allein die Schulfrage ist, die im Orte Oernburg dringend der Lösung bedarf und die ihn bestimmt, Opfer für die Eingemeindung zu bringen. Alle anderen Sachen (Verbesserung des Feuerlöschwesens, Einführung der Nachtbewachung u. dergl.), die ebenfalls sehr wünschenswert sind, kann der Ort binnen wenigen Jahren selbst erledigen, ohne die Steuerlast im geringsten zu erhöhen. Das gesamte Straßennetz des Ortes ist nämlich jetzt bis auf einen winzigen Rest mit Pflasterung versehen worden, so daß die dafür bisher jährlich aufgewandten hohen Kosten in Wegfall kommen. Das gleiche gilt von der Straßenbeleuchtung. Auch sie ist im letzten Jahre im Orte vollständig durchgeführt worden, erfordert in Zukunft also ebenfalls nur noch Unterhaltungskosten.

Welche Gründe sprechen nun vom Standpunkte der Stadt Oldenburg für die Eingemeindung?

Zunächst muß man sich doch auch hier fragen, daß eine einheitliche Verwaltung wirtschaftlich zusammengehöriger Gebietsteile auf die Dauer für alle Teile billiger und namentlich besser ist als eine getrennte. Alle Maßnahmen zur Förderung der Erwerbsinteressen können einheitlich und wirkungsvoll getroffen werden. Jede Behinderung durch einen gegenläufigen Interessen verfolgenden Nachbar ist ausgeschlossen. Für das sich immer höher entwickelnde und empfindlicher werdende Wirtschaftsleben ist das von außerordentlich großer Bedeutung.

Die Sache hat aber auch noch eine moralische Seite. Oldenburg muß nämlich die Kauf- und Arbeitskraft der Oernburger Bevölkerung seit langen Jahren in hohem Maße aus. Diese doch augenblicklich, abgesehen von der Lebensmittelanfrage, den weitaus größten Teil ihres Bedarfs in Oldenburg. Aber auch an Lebensmitteln wird eine sehr große Menge von dort bezogen. Es dürfte nicht mehr als recht und billig sein, wenn Oldenburg nun einmal auch einen Gegenwert bietet.

Der Hauptgrund, der vom Standpunkte Oldenburgs aber für die Eingemeindung Oernburgs spricht, liegt auf dem Gebiete industrieller Entwicklung. Diese ist für die Stadt sehr wertvoll, weil sie einen starken Gewinn an Steuerkraft bedeutet. Die Geschäftsleute müssen sie dringend wünschen, weil die dadurch bedingte Bevölkerungszunahme eine starke Steigerung der Kaufkraft und damit des Umsatzes mit sich bringt. Industrie siedelt sich in größerem Umfange aber nur da an, wo Anfluß an schiffbares Wasser und an die Bahn möglich ist. Auf dem jetzigen Gebiet der Stadt Oldenburg ist das nicht der Fall. Gelände am Wasser ist überhaupt nicht mehr zu haben, an der Eisenbahn nur in sehr beschränktem Maße. Ohne Eingemeindung wird es der Stadt also nicht möglich sein, Industrie in größerem Umfange heranzuziehen. Oernburg hat dagegen in der Gegend von der Glasblüte bis nach Wankenburg, zwischen der Hunte und der Bremer Bahn, mehrere Millionen Quadratmeter geradezu ideales Industriegebiet, dem Wasser- und Bahnanfluß mit dem denkbar geringsten Kostenaufwande zu beschaffen ist. Ein noch größeres Terrain erstreckt sich zwischen Hunte und Oernburger Kanal auf etwa 5 Kilometer Länge. Dieses hat neben der Lage an der tiefen Hunte auch Bahnanfluß, wenn das projektierte Verbindungsgleis vom Oernburger Verschleißbahnhof nach der Leerer Straße ausgebaut ist. Weiter sei auf die Grundstücke zwischen Glasblütenhafen, Hunte und Hunte-Ems-Kanal gegenüber dem Etou hingewiesen. Zur Herstellung von Lagerplätzen, deren Fehlen der Stadt immer fühlbarer wird, oder von Hafenanlagen sind sie geradezu hervorragend geeignet.

Wenn man sich also in Oldenburg so stellt, als ob bei einer Eingemeindung Oernburgs die Stadt nur der gebende und Oernburg nur der nehmende Teil ist, so ist das durchaus unrichtig. Oernburg bietet bei diesem Geschäft einen hohen Gegenwert, der sich noch erheblich steigert, wenn der Ausbau des Hunte-Ems-Kanals genehmigt werden sollte.

Nun tritt vielfach die Meinung auf, die Eingemeindung belaste die Stadt zu sehr. Auch das ist irrig. Oernburg erhebt, wie man hört, vorläufig hauptsächlich nur den Anspruch, daß ihm die Oldenburger Schulen geöffnet werden, ist aber durchaus einverstanden, daß die gleiche Behandlung bezüglich des Straßenaufbaues, in steuerlicher Beziehung und anderen Dingen erst allmählich eintritt. Da die Steuerkraft in Oernburg erheblich rascher wächst als in Oldenburg (bei der Einkommensteuer durchschnittlich 12 Prozent gegen 3,5 Prozent), würde die der Stadt auf eine Reihe von Jahren erwachsende Mehrbelastung kaum über einige Prozente hinausgehen.

Man sieht also, daß Oernburg bereit ist, der Stadt Oldenburg soweit als möglich entgegenzukommen. Wenn dort aber diesmal die gebotene Hand zurückgewiesen wird, so muß Oernburg sich planmäßig darauf vorbereiten, für alle Zeiten seinen eigenen Weg zu gehen. Es kann einmal kurz erörtert werden, wie das eigentlich die Anschauungen seien. Sie sind gänzlich so schlecht. Die schlimmsten Jahre haben Ort und Gemeinde hinter sich. Die Kommunalverhältnisse sind bereits um 18 Prozent gefallen und werden im nächsten Jahre um weitere 20 bis 30 Prozent sinken. Dabei ist die Steuerkraft infolge der in großer Zahl zurückgehenden Beamten und der starken Steigerung der Bodenwerte (Wertzuwachssteuer) noch auf Jahre hinaus in sicherem Steigen begriffen. Die

Schulfrage könnte wohl in Gemeinschaft mit Oerften gelöst werden, und zwar durch Errichtung einer höheren Schule in der Nähe des Torplatzes. Für beide Gemeinden wären die Schulwege immer noch kürzer, als nach dem Oldenburger Schulen. Systematisch müßte versucht werden, Industrie heranzuziehen. Da die Verhältnisse günstig sind, dürfte das im Laufe der Jahre von Erfolg begleitet sein. Sehr leicht sogar würde es von dem Augenblick an sein, wo der Ausbau des Hunte-Ems-Kanals gesichert ist. Das gleiche gilt von der Errichtung der Hafenanlagen. Hierzu würden sich, wenn die Gemeinde nicht vorher vorgehen wollte, nach Genehmigung des Kanalbauwerkes schon Finanzquellen finden. Daß das für den teuren Oldenburger Hafen eine böse Konkurrenz bedeuten würde, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Planmäßig müßte man in Oernburg auch darauf hinarbeiten, die Kaufkraft der Bevölkerung zur Hebung des Geschäftslebens im eigenen Ort mehr auszunutzen, was zweifellos schon bald gelingen würde. Für die Oldenburger Geschäftsleute würde das sehr bitter fühlbar werden. Zur Erledigung größerer kommunalpolitischer Aufgaben müßte man versuchen, mit Oerften einen Zweckverband zu gründen, dem sich möglicherweise auch Ombfede anschließen würde. Es würde zu weit führen, auf alle Einzelheiten und Möglichkeiten einzugehen. Aus dem Gesagten erkennt man aber doch wohl, daß eine Eingemeindung auch der Stadt Oldenburg erhebliche Vorteile bringt, ihr Scheitern aber für sie große zukünftige Gefahren in sich birgt. Weiter erblickt man, daß die Eingemeindung dem Orte Oernburg zwar sehr erwünscht ist, daß er aber auch ohnehin gute Entwicklungsmöglichkeiten hat. Das Verhalten von Oernburg erscheint dadurch vorgezeichnet.

Zieht man in Oldenburg annehmbare Bedingungen, so läßt sich leicht ein Weg zur Einigung finden. Ist aber das Gegenteil der Fall, oder will man überhaupt nicht verhandeln, so braucht man sich in Oernburg doch keine guten Haare wachsen zu lassen. Es geht auch so. ?!

Geschäftliche Mitteilungen.



„Kaufem oder Mieten?“ Eine Aufklärungschrift

für Fernsprechteilnehmer.

Kostenlos zu beziehen von der

Hannoverschen Electricitäts-Gesellschaft

Hannover m. b. H. Georgsplatz 3

Köppen. Schmidt.

oder vom Verfasser:

Karl Scheibe, Hamburg; beratender Ingenieur für Fernsprechnetze.

der machen, aber Ihr könnt es nicht! Das verblutet sich ja. In Jahresfrist ist die dämliche Geschichte vergessen — da kommt Du bereits einen andern haben.“

„Ja,“ sagte Anita gedankenlos und harrete vor sich hin. „Aber die Anzeige kann schon im Abendblatt stehen.“ Und plötzlich sprang sie nach auf und raffte Brief und Anzeige zusammen. „Ich muß zu Falkenstein, Tante!“ rief sie.

„Was — was willst Du?“ fragte die Gräfin verwundert. „In —“

„In Falkenstein. Der muß wissen, wie alles liegt — eh er die Anzeige liest.“

„Ja, nu aber —“ sie schüttelte den grauen Kopf — „schlechthin geht doch dem Falkenstein die Geschichte gar nichts an — und wenn er Dir gratulieren will, da sagst Du ganz einfach — da sagst Du —“

Tante Te füllte sich umschlingen. Küsse rieselten über ihre salzigen Wangen. Und dann sprach eine leise, zitternde Stimme in ihr Ohr: „Gediebte Tantenchen, er muß alles wissen, sonst — sonst — Ich hab' ihn doch lieb.“

Jetzt schrie die Gräfin auf. Aber Anita rannte schon fort. Sie rannte im Sturm davon. Sie hörte nicht auf das Rufen der Tante, der Impuls trieb sie von dannen. Sie überlegte auch nichts weiter als das eine: „Er darf das Abendblatt unter keinen Umständen vor Deiner Erklärung lesen.“ Das durfte er nicht. Bei diesem Gedanken hätte sie weinen können.

Sie lief in den Hof und fragte nach Herrn Falkenstein. Er sei bei den Kutschen im Stall, hieß es. Aber da war er nicht. Sie lief nach den Koppel; da war er auch nicht. Sie trat Hopfenried und fragte von neuem. Herr Falkenstein sei in seinem Zimmer, sagte der, er wolle die Futterbänder nachsehen.

Über so etwas jagte Hopfenried. Genau gehörte hatte Anita es nicht. Sie lief auf den Hof zurück nach dem Pavillon und sah das vordere Fenster zum Zimmer Falkensteins offen stehen.

„Herr Falkenstein!“ rief sie hinein. „Ja?“ — Ein Stuhl wurde gerückt, Falkenstein trat an das Fenster. „Ah, Sie, gnädiges Fräulein! Ausritt? Ich sitze zwar gerade zwischen Addition und Subtraktion, aber —“

„Kein Ausritt. Ich muß mit Ihnen sprechen. Wo? Kommen Sie in den Park!“

Er nickte und war in der nächsten Minute draußen. Sie gingen weit hinein in den Park.

„Was gib's?“ hatte Falkenstein gefragt und „Rachter“ hatte Anita erwidert.

In der Nähe der verblühten Pergola machte Anita halt. Hier sah sie niemand. Aber nun hatte sie den Mut verloren. Sie hätte wieder fortlaufen können. Die Farben jagten über ihr Gesicht. Sie zitterte.

Falkenstein sah es. „Gnädiges Fräulein,“ sagte er, „um Gottes willen, es ist doch kein Unglück passiert?“

„Sie ist die Anzeige aus der Tasche und gab sie ihm. „Lesen Sie!“

„Er las und wandte. Doch das war nur ein Augenblick üblicher Schwäche. Ueber das salzige Gesicht zuckte ein vergerres Lächeln. Er schloß die Abgabe, verbeugte sich und reichte ihr das Blatt zurück.“

„Gratuliere gehoramt,“ sagte er. „Aber es ist ja gar nicht wahr!“ schrie Anita. „Und das wollte ich Ihnen erklären — ehe Sie die Anzeige in der Zeitung lesen? Ja — ich war mit Brothusen heimlich verlobt — aber es ist schon ein Brief an ihn unterwegs, der um die Aufhebung der Verlobung bittet, weil ich ihn nicht liebe — Weil —“

Jetzt packte er sie an den Handgelenken. Seine Schwärmerungen konnten weit.

„Weil?“ wiederholte er fragend. Sie antwortete nicht, nur ihr Blut verschmolz sich mit seinem.

Noch immer hielt er an sich, wie im Zweifel über ein ungeheures Glück oder im Gefühl einer wunderlichen Strömung.

„Weshalb erzählen Sie mir das alles?“ fragte er mit einer Stimme, deren Ton ihm selbst fonderbar fremd erschien.

Und wieder antwortete sie nicht. Aber ihr Auge sprach und sprach so flammend, sprach so laut von dem uralten Genuß der Menschen, daß er sie mit einem erschritten Aufbeistern an sich riß, hochob an seine Brust und ihren Mund mit küßten bedeckte —

Sie hatten sich nebeneinander im Grotte ausgestreckt und wollten verhängt haben.

Der Abend kam schon mit seinem ersten lauen Dämmern und wieder erschien der Mond am Himmel, aber diesmal als blaße Sichel in einem Medaillon Keiner silberweißer Wolken.

„Warum hast Du nicht längst gesprochen?“ fragte Anita. „Konnte ich denn?“ entgegnete er. „Was bin ich?“ Ein Beamter Deines Vaters, ein verabschiedeter Leutnant, ein Padenichts. Der Stolz verließ mich den Mund.“

„Vielleicht ja. Aber es ist besser so. Du hast doch Rechte getroffen.“

„Es war ein innerer Zwang, etwas plus fort que moi. Ich wußte, daß Du mich verachten würdest, wenn — Sieh, Arel, auch ich wollte ja noch warten. Ich wollte erst frei sein. Ich stellte alles selbständig auf's Kopf zurück. Aber da kam dieser Brief. Was würdest Du getan haben, wenn Du die Anzeige ohne Erklärung gelesen hättest?“

„Ich weiß es nicht. Ich habe einmal gesehen, daß Du Brothusen küßtest. Da suchte ich nach Erklärungen und fand sie auch. Ein liebendes Verhältnis zwischen Euch hielt ich für unmöglich. Und dann kam unser Nachtritt, der die Unmöglichkeit verhärtete. Denn da standen wir schon dicht vor einer Erklärung.“

„Ja, so war es. Da wußten wir von unserer Liebe.“

„Was sollte ich also von Dir halten, wenn ich die Anzeige gelesen hätte? Antworte Dir selbst.“

„Meine Antwort war mein Kommen. Aber wir sind noch nicht am letzten Ziele, Arel. Müßten wir uns nicht Brechtig erklären?“

„Das ist Notwendigkeit. Es liegt auch kein Grund mer vor, Verzeih zu spielen. Im Gegenteil, wir dürfen seiner Hilfe. Ja, ich meine, wir bitten ihn um seine Vermittlung. Er ist Dein Vater, er hat Dich lieb, er wird sie uns nicht verwehren. Ich bin stark genug, meine Liebe selbst zu verteidigen. Ganz gewiß. Aber ich möchte jede Härte ausschalten. Ich kann es nicht mit einem Ehevermanne wie Brothusen zum Zweikampfe kommen lassen.“

„Am Gottes willen!“ rief Anita und höchte unwillkürlich nach Falkensteins Hand. „Ich bin nicht furchtsam. — Ich würde selber mein Leben aufs Spiel setzen, um mir mein Glück zu halten. — O nein, ich bin nicht furchtsam! Aber ich teile Dein Empfinden: Ich will keine Brutalität. Ich will in Freundschaft von Brothusen scheiden.“

„In Freundschaft,“ wiederholte Falkenstein innend. „Ich kenne Brothusen zu wenig, um ihn beurteilen zu können. Was mir bei einem andern als Kleinheit erscheinen würde, ist bei ihm vielleicht echte Größe. Ja, vielleicht. Es kann möglich sein, daß er sich über die Schwereit des Konflikts erhebt und die Höhe der Moral anerkennt. Denn die ist auf unserer Seite. Und dann wird er Dir auch Deine Freundschaft behahren. Das müßten wir abwarten.“

(Fortsetzung folgt.)



F. A. Eckhardt, Oldenburg, Reupfeger 421.

Hof-kunsthärberei u. Chem. Reinigungsanstalt für Damen- u. Herren-Garderoben, Spitzen, Perleiden, Teppiche, Federn, Handtücher u. Gardinen-Waschanstalt. Spannerie u. Plätterei.

Butterbrot. Zu verkaufen 30 Stücken altesches

Dachreit.

Von. Zu kaufen gesucht ein reifabiger

Rindstier.

Derselbe mit vorgemerkt und beider Abkammerung sein. Offert. mit Preisangabe zu richten an

Neuenhufen. Zu verkaufen 30 Stücken altesches

Dachreit.

Kofede. Habe 10 Störbe gute gesunde

Standbienen und 2 Stömm Koen-Enten 1-2 zu verkaufen.

Verkaufe prima Stofschmalz

von jetzt für 60 S. J. Vossler, Heerenstr. 31.

Zu verkaufen flotter Wallach, fromm und zugleich 5 Jahre. Deele & Wille, Oldenburg, Kloppenburgerstraße 20a.

Möbel, Sofas mit Blüsch u. Wollstoff, 3 Vertikons, Stegische, Spiegel, Glaschränke, keine Kofrühle, 4 gr., mittlere u. kl. Kleiderchränke, 1, 1 1/2 u. 2 St. Bettstellen mit oder ohne Matr., Waschtische, Küchensch. mit oder ohne Glasausf. gr. Schreibr. u. Kommoden, Waffentisch 8.

Bausack u. Seifengarnitur, Stadt, billig zu verk. Da Ged. hat, auch für Gefächts. geeignet. Preis 2000 M. Ein u. Zweifamilienk. mit groß. Obst- u. Gemüseg., an guter Lage, preisw. abzugeben. A. Hegele, Bahnhofsallee 1.

Deuger Gasmotor, noch in Betrieb zu sehen. Friedensplatz 1.

Wollgarn, 1/2 Pfd. 1.25 bis 1.90 M. H. Hitzegrad, Lichterstraße 3. Zelfshausen. Habe 1 Rindochsen, sowie 1 Kuh und 1 mächtige Stute preiswert zu verkaufen. G. Fofke.

Gummifuhre repariert gut u. billig. T. Schröder, Stauffn. 4a.

Saus-Verkauf. Wildeshausen. Das vor dem Sekretore hier selbst belagene, vor wenigen Jahren neu erbaute, gut eingerichtete 1 1/2stöf.

Wohnhaus mit Veranda, elektr. Lichtanlage, Zirkulung usw. der Firma Müller & Dinklage hier selbst, mit Obst- und Gemüsegarten, groß 13 Ar 62 Quadratmeter, wird am

Dienstag, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr. in Johann Christofs Wirtschaft hier selbst freibändig gegen Nachgab verkauft.

Das Haus eignet sich vorzüglich für einen kleineren Rentner, Pensionar oder dergl., der ansehnlich und verhältnismäßig billig wohnen will, aber auch für einen Geschäftsbetrieb. G. Wehrmann, antil. Kauf.

Zu kaufen gesucht eine Teigteilmaschine (gebraucht), sich erhalten, kleineres System. Offerten unter G. 617 an die Expedition d. Bl.

Die sparsame Hausfrau brennt BLITZ. Ständiges Lager für Oldenburg und Umgegend: Normann & Co. Inh.: Heinrich Schmidt, Kohlen, Koks, Brikets. Oldenburg. Telefon Nr. 199. Kontor u. Lager: Nicolausstr. 10.

Laden VI: Ausrangiert: 160 Waschgarnituren 2 Mark bis 10 Mark. Ferdinand Hoyer, 2 Eingänge: Baumgartenstraße Nr. 1 und 3.

Brennmaterialien. Verschiedene gewasch. Flamms. Kofkohlen. Salon- do. Anthracit do. Salon- u. Anthracit-Ofen-Brikets, Güttenlofs für Centralheizung. Braunkohlen-Brikets, Marke „Union“, Grudelofs, Plattkohlen, dunnstfrei, Feuerzunder und zerkleinertes Holz, empfehle in bester Ware.

Gerhd. Meentzen, Fernsprecher 44. Postleferant. Bahnhoffstr. 12.

KONSERVEN in grosser Auswahl empfiehlt Ewald Jaritz, Gaststr. 4.

Blasenleibende verwenden mit Erfolg Fernistes, ärztl. empf. Versuchsprobe Dr. Sanholzer's Präparate, München 31. Spottbillig zu verkaufen ein Eghorn. Zu verk. eine tiegel. Kuh u. ein trächt. Schwein. W. Wöben.

Schluss des Inventur-Ausverkaufs Mittwoch, den 14. Februar. Carl Eggerking.

Eine komplette Garnitur: Sofa und 2 Sessel, steht billig zum Verkauf. Oldenburg, Stedingerstr. 69, ob.

Magenkranke ebenso mit Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden usw. Benutzte erhalten von mir gerne kostenlos Auskunft, wie zahlreiche Personen von diesen lästigen Leiden befreit worden sind. Krankenschwester Marie, Wiesbaden A. 193, Nicolausstraße 6.

Harnröhrenleidende wenden sich sofort an Apotheker Raschbach, Roberg 298 D.S. Welehr. Broschüre von bekennt. Berliner Spezialarzt kostenlos ohne jede Verpflichtung portofrei in verschlof. Aus. ohne Aufdr. Klavierlehrerin A. Rufftes. Gedl. Linzer. u. g. l. Gef. Nicolausstr. 41

Offene Reinsäden, Krampfaderngeschwüre u. Hautkrankheiten sowie Nerven behandelt ohne Berufshörung, langj. Erfahrung. Dr. Berwald, Oldenburg, Domerichweckstr. Nr. 17.

Reiner- und diebstahlsichere Geldschranke. G. M. Rabitz, ant. Garantie. Mehrfach prämiert. G. lobes Lager. Billige Preise. W. M. Busse, Oldenburg i. G., Geldschrankfabr. Reupfeger 421

Große Auswahl in eleganten und einfachen Pferde-Geschirren empf. Joh. Tieden, Sattler, Stauffstraße 8.

Schweinemaße, Stück nur 25 S. G. Hitzegrad, Achternstraße

Reinwogen-Besäge und Garbines in all. Größen zu billigsten Preisen. Otto Hallertede, Polamentier, Kurwicker 31.

Neue Reinsäden, Krampfaderngeschwüre und Hautkrankheiten behandelt ohne Berufshörung, langj. Erfahrung. Dr. Berwald senior, Oldenburg, Götterstraße 1

In Natur-Butter franco pr. Kachn.: 6 Pfd. 5.40, 10 Pfd. 9.40. B. Margules, Buczac, via Oberberg (Schlesien). Zu kaufen gesucht geiz. Herren, Damen u. Kinderkleidung, sowie Schuhzeug. Frau A. Meyer, Baumgartenstraße 1a.

Vom 1. Februar ist Herr Otto Botz aus Mannheim, der nach langjähriger Tätigkeit bei mir ein Jahr im In- und Auslande auf weitere Ausbildung verwandte, wieder als - Assistent - in meine Zahnpraxis eingetreten. R. Zöpfgen, Dentist, Brake i. O., Syassenstr. 17, gegenüber dem Bahnhof.

Kostümfest zum Besten der Unterstützungsf. des Vereins Old. Lehrertinnen: Sonntagabend, den 17. Februar, abends 7 Uhr, im „Ziegelhof“. Eintrittskarten für Mitglieder 50 S., und 1 M. für Gäste 1 M. und 2 M., bei Hüftmann und Gerriets.

Tanz-Unterricht wird jeden Dienstag und Freitag, abends von 8 1/2 Uhr, in Gercken, „Zur frühlichen Wiederkehr“, erteilt. G. Paake, Tanzlehrer.

KONZERT zum Besten des Kinderhorts Freitag, den 16. Februar, 7 1/2 Uhr. in der „Union“, unter gütiger Mitwirkung von Frau v. Reichbach (Regitation), Jul. Charlotte Raikmann aus Bremen (Gesang), Herrn Oberleutnant v. Frankenberg (Klavier) und der Infanterietruppe unter Leitung von Obermusikführer Ehrig. Oberon-Couvertüre von Weber, Arie aus Samson und Delila von Saint Saëns (mit Orch.), Klavierkonzert in Es-Dur von Beethoven (mit Orch.), Ueber von Strauss und Wolf, Tarantella von Liszt, Jung Claß, Polka v. Wittenbruch mit Knütt von Schilling. Preise der Plätze: 3, 2 u. 1 M. in der Sprengerischen Musikalienhandlung und abends an der Kasse.